

Produktlebenszyklus : Massenpsychologie

Ein Vergleich des Begriffs der Masse bei Gustave Le Bon und Elias Canetti

vorgelegt von

Anna-Carina Lenz

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED] *Akademie für Gestaltung*

betreut durch

Dr. Frank Berzbach

Inhaltsverzeichnis

<i>Einleitung</i>	9
--------------------------	---

1. Gustave Le Bon: Psychologie der Massen

1.1 Biographie und geschichtliche Einordnung	13
1.2 Psychologie der Massen	13
1.2.1 Kennzeichen von Massen	14
1.2.2 Einteilung, Beschreibung und Beweggründe verschiedener Arten von Massen	17
1.2.3 Machtausübung auf Massen	22
1.3 Nachfolgende Betrachtungsweisen	24

2. Elias Canetti: Masse und Macht

2.1 Biographie und geschichtliche Einordnung	29
2.2. Masse und Macht	30
2.2.1 Kennzeichen von Massen	31
2.2.2 Einteilung, Beschreibung und Beweggründe verschiedener Arten von Massen	35
2.2.3 Machtausübung auf Massen	39
2.3 Nachfolgende Betrachtungsweisen	41

3. Vergleich	
3.1 Biographie und geschichtliche Einordnung	45
3.2. Psychologie der Massen/Masse und Macht	45
3.2.1 Kennzeichen von Massen	47
3.2.2 Einteilung, Beschreibung und Beweggründe verschiedener Arten von Massen	49
3.2.3 Machtausübung auf Massen	53
3.3 Nachfolgende Betrachtungsweisen	54
4. Fazit	59
5. Literaturliste	63
6. Eidesstattliche Erklärung, Zeichenanzahl	67

Einleitung

Die Massenpsychologie ist ein Themenbereich, mit dem die Menschen konfrontiert wurden und werden, so lange sie in Gruppen bzw. Gesellschaften unterschiedlichster Strukturen zusammen leben.

Sobald ein Individuum auf andere seiner Art trifft, sei es eine Gruppe oder ebenso ein Individuum, ist es gezwungen in irgendeiner Art und Weise mit diesen oder diesem zu interagieren. Da die heutige Weltbevölkerung immer weiter wächst, bietet sich, allein aus der Endlichkeit des Planeten und dem damit begrenzten bewohnbaren Raum heraus, kaum eine Möglichkeit für den Einzelnen, vollkommen isoliert von anderen zu leben und sich so nicht mit ihnen auseinander zu setzen. Hinzu kommt, dass der Mensch nicht, wie einige andere Lebewesen, vollständig entwickelt zur Welt kommt, sondern in seinem Heranwachsen auf die Hilfe seiner Mitmenschen angewiesen ist, um überleben zu können. Somit ist jeder von Geburt an einer Gruppe oder Masse zugehörig, mit der er auf unterschiedlichste Arten zusammenlebt. Die Thematik der Massenpsychologie ist folglich etwas, mit dem wir von Beginn unseres Lebens an in unterschiedlicher Intensität konfrontiert werden und das uns unser Leben lang (tendenziell unbewusst) begleitet. In einer durchschnittlichen, westlichen Familie finden sich neben weitläufigeren Zugehörigkeiten, wie der Staatsangehörigkeit oder der Religion, weitere Gruppierungen im näheren Umfeld, wie beispielsweise die Klassenverbände in der Schule, Sport- oder Musikvereine und im Arbeitsleben verschiedene Abteilungen in unterschiedlichen Firmen.

Die Tätigkeit des Designers beinhaltet eine Vermittlerrolle. Die Aufgabe besteht darin, zwei verschiedene Erwartungshaltungen auf möglichst ansprechende Weise miteinander zu verknüpfen. Insbesondere im Bereich des nachhaltigen Designs reicht die reine Ästhetik jedoch nicht aus, da weitere Faktoren aus der Verbindung von Ökonomie, Ökologie und Sozialem in den Gestaltungsprozess miteinbezogen werden.

Die hohe Anzahl an Überlegungen, die hinter einem Design stecken, zeichnen sich vor allem durch die starke Orientierung an der jeweiligen Zielgruppe aus. Es ist wichtig zu wissen,

wer mit der gestalteten Arbeit erreicht werden soll und wie dies am besten gelingt. Somit ist es als Designer unabdingbar, sich über unterschiedlichen Arten von Zielgruppen bzw. Massen und deren Beweggründe zu informieren, um eine Grundlage für die Ausübung des eigenen Berufs zu schaffen. Wer mit anderen Menschen kommunizieren möchte, sollte deren Sprache sprechen.

Bei der Beschäftigung mit der Massenpsychologie sind die Namen Elias Canetti und Gustave Le Bon unumgänglich. Sie zählen zu den Bekanntesten, die sich intensiv diesem Themenbereich widmeten und deren Ergebnisse ihn bis heute prägen. Besonders Gustave Le Bon, der heute noch als Begründer der Massenpsychologie angesehen wird, nahm mit seinem Werk *Psychologie der Massen* nachhaltigen Einfluss auf die Politik unterschiedlichster Völker. *Psychologie der Massen* wird im Folgenden *Masse und Macht* von Elias Canetti gegenüber gestellt, welches mehr als 60 Jahre später veröffentlicht wurde und ebenfalls bis zur heutigen Zeit nachwirkt. Die Auswahl der beiden Werke begründet sich in den unterschiedlichen Betrachtungsweisen der Massenpsychologie, die im Verlauf der Arbeit dargelegt werden.

1. Gustave Le Bon: Psychologie der Massen

1.1 Biographie und geschichtliche Einordnung

Gustave Le Bon wird 1841 in Nogent-le-Rotrou in der Normandie in Frankreich geboren und stirbt 1931 in der Nähe von Paris. Er erlebt somit die Aufkeimung des Fortschritts, Teile der industriellen Revolution, die militärische Niederlage 1870 und den Bürgerkrieg in Frankreich. Auch die Nachwirkungen der französischen Revolution, die Krisen der Demokratie und der Aufstieg des Sozialismus fallen in seine Lebzeiten und erklären einige seiner Ansichten. Sein Grundgedanke umfasst die Ansicht, dass sich alle Probleme der Gegenwart auf den Einfall der Massen zurückführen lassen. Er gilt als (einer der) Begründer der Massenpsychologie, die heute auch als Sozialpsychologie, Kollektivpsychologie, etc. bezeichnet wird (vgl. Moscovici 1986, S. 71-78).

1.2 Psychologie der Massen

Psychologie der Massen von Gustave Le Bon wurde 1895 veröffentlicht und gilt als sein berühmtestes Werk, das nachhaltigen Einfluss auf die Politik und Wirtschaft ausübte. So wurde es nicht nur von Sigmund Freud als Hilfe genutzt, sondern auch von Politikern und Diktatoren des 20. Jahrhunderts zur Ausarbeitung ihrer Propagandastrategien.

Neben dem Aufbau und den inneren Vorgängen einer psychologischen Masse, wird deren Beeinflussung durch einen Machthaber stark thematisiert. Die Menschheit befinde sich in einem Zeitalter der Massen, weswegen es nötig sei auf ein vorheriges Werk, das die Rassen und Rassenseele behandelt, aufzubauen und sich nun der Massenseele auf wissenschaftlicher Basis zu widmen (vgl. Le Bon 2009, S. 15). Hinzukommend sei es relevant, soziale Erscheinungen wie die der Massen von zwei Gesichtspunkten aus zu betrachten: aus der reinen und der praktischen Vernunft. Mit der reinen Vernunft gerate man bei den Massen schnell an seine Gren-

zen, die praktische Vernunft erweise sich als etwas aufschlussreicher. „Das Unwirkliche ist in gewissen Fällen wahrer als das Wirkliche“ (Le Bon 2009, S. 17).

1.2.1 Kennzeichen von Massen

Das Vorstadium einer jeden Masse stellt nach Le Bon die Menge da. Eine Menge ist eine Anhäufung von einzelnen Individuen, bei denen eine bestimmte Willenskraft sowie ein Zusammenhalt fehlen (vgl. Le Bon 2009, S. 114). Sie befinden sich ohne ersichtlichen Grund zufällig zusammen am gleichen Ort.

Erst wenn die bewusste Persönlichkeit der Einzelnen in der Menge schwindet und sich die Gedanken und Gefühle der Mitglieder in eine bestimmte Richtung orientieren, kann die Menge zur psychologischen Masse werden. Sie bildet in dem Fall nicht nur charakteristische Eigenschaften aus, die von denen der Einzelnen stark abweichen, „sie bildet ein einziges Wesen und unterliegt dem Gesetz der seelischen Einheit der Massen“ (vgl. Le Bon 2009, S. 29). Damit wird eine deutliche Unterscheidung zum eigentlichen Wortsinn der „Masse“ geschaffen, der eine „Vereinigung irgendwelcher einzelner von beliebiger Nationalität, beliebigem Beruf und Geschlecht und beliebigem Anlass der Vereinigung“ beschreibt (Le Bon 2009, S. 20). Tritt ein Individuum der psychologischen Masse bei, so verliert es alle persönlichen Eigenschaften und folgt willenslos dem Fluss der Masse. „Der Einzelne ist nicht mehr er selbst, er ist zum Automat geworden, dessen Betrieb sein Wille nicht mehr in der Gewalt hat“ (vgl. Le Bon 2009, S. 37,38). Die durch die Ausrichtung der Gefühle und Gedanken in einer Masse geschaffene Gleichheit der Einzelnen bezeichnet Le Bon als Gemeinschaftsseele oder Massenseele. Ihre Beschreibung lässt sich schwerlich vornehmen, da es sich um eine Art Charakter eines Lebewesens handelt und diese Charaktere, bis auf den Fall des fiktiven Charakters im Theater, äußerst konträre Züge aufweisen können, die je nach Situation des Lebewesens stärker oder schwächer zu Tage treten (vgl. Le Bon 2009, S. 31). Die Massenseele ist demnach der Charakter einer Masse, der sich mit den Zügen der Einzelnen als Grundlage komplett neu und in seiner Subs-

tanz ähnlich dem Charakter eines einzigen Lebewesens ausgebildet. Sie ist grundsätzlich weder als komplett gut noch als ganzheitlich schlecht einzustufen und behält sich die Möglichkeit vor, ihre Art von Zeit zu Zeit zu verändern.

„Die psychologische Masse ist ein unbestimmtes Wesen, das aus ungleichartigen Bestandteilen besteht, die sich für einen Augenblick miteinander verbunden haben, genauso wie die einzelnen Zellen des Organismus durch ihre Vereinigung ein neues Wesen mit ganz anderen Eigenschaften als denen der einzelnen Zellen bilden.“ (Le Bon 2009, S. 33)

Die Masse beinhaltet infolgedessen nicht einfach den Durchschnitt ihrer Mitglieder, sondern etwas komplett neu Entstandenes. Doch obwohl es den Anschein haben mag, dass sich die Masse als solches nicht weiter fassen lässt, ergeben sich bei näherer Betrachtung weitere, für alle Massen gültige Punkte. So lässt sich sagen, dass sich in direktem Zusammenhang mit der Gleichheit der Masse ein weiteres Kennzeichen ergibt: Sie lässt sich im besonderen Maße durch Gefühle leiten. Dies erklärt Le Bon damit, dass die Handlungen eines jeden durch das Unbewusste, also durch Triebe, Gefühle und Leidenschaften, geleitet werden. „Unsere bewussten Handlungen entspringen einer unbewussten Grundlage, die namentlich durch Vererbungseinflüsse geschaffen wird“ (Le Bon 2009, S. 34). So besitze jede Rasse eine Rassenseele, in der die Gefühle, Triebe und Leidenschaften verankert seien, weshalb alle Menschen derselben Rasse auf jeden Fall diese Gemeinsamkeit des gleich zusammengesetzten Unbewussten aufwiesen (vgl. Le Bon S. 33,34). Die Rassenseele ist der kleinste gemeinsame Nenner auf dem sich eine Masse gründen kann. „In der Gemeinschaftsseele vermischen sich die Verstandesfähigkeiten und damit auch die Persönlichkeiten der einzelnen. Das Ungleiche versinkt im Gleichartigen, und die unbewussten Eigenschaften überwiegen“ (Le Bon 2009, S. 34). Jede Masse wird gänzlich auf ihre Emotionen herunter gebrochen und ist somit nicht zu intelligenten Handlungen oder logischen Schlussfolgerungen in der Lage. Diese würden sich auf dem Verstand des Einzelnen gründen, der aber in der Masse im Gleichartigen, in den Gefühlen der Masse, versinkt. „Eben die Vergemeinschaftlichung der gewöhnlichen Eigenschaften erklärt

uns, warum die Massen niemals Handlungen ausführen können, die eine besondere Intelligenz beanspruchen“ (Le Bon 2009, S. 35).

Hinzu kommt, dass die Masse den ihr Angehörigen ein Gefühl von Macht bietet, das dem Einzelnen durch die Namenlosigkeit innerhalb der Masse eine Unverantwortlichkeit suggeriert und er somit dazu angehalten wird, sich seinen Trieben hinzugeben, die sonst durch das Verantwortungsgefühl des Einzelzustands im Zaum gehalten werden (vgl. Le Bon 2009, S. 35).

Ein weiterer Wesenszug oder Kennzeichen der Masse ist die geistige Übertragung. Nach Le Bon ist diese noch nicht zu erklären, aber in der Masse sei jedes Gefühl, jede Handlung in so hohem Maße übertragbar, dass dadurch beim Einzelnen dem Gesamtwille oder dem Gesamtwunsch eine höhere Gewichtung zufällt als den persönlichen Wünschen (vgl. Le Bon 2009, S. 36). Eine Auswirkung der geistigen Übertragung ist die Beeinflussbarkeit der Massen (vgl. Le Bon, S. 36). Sobald sich eine Idee, unabhängig davon wie sinnig oder unsinnig sie sein mag, im kleinsten Teil der Masse festgesetzt hat, verbreitet sie sich wie ein Lauffeuer und hinterlässt einen ungeheuren Tatendrang in den der Masse Angehörigen. Demnach lässt sich die Masse, besonders in ihrer Findungsphase, sehr leicht beeinflussen und in eine bestimmte Richtung lenken, wenn der Redner einige Regeln beachtet, die im späteren Verlauf der Arbeit aufgezeigt werden.

Allgemein gilt, dass zur Ausbildung einer psychologischen Masse mit den genannten Kennzeichen die gleichzeitige Anwesenheit der Mitglieder an einem Ort während der Findungsphase nicht unbedingt notwendig ist (vgl. Le Bon 2009, S. 30).

Zusammenfassend beschreibt Le Bon die wichtigsten allgemeinen Kennzeichen einer Masse wie folgt: „Schwinden der bewussten Persönlichkeit, Vorherrschaft des Unbewussten Wesens, Leitung der Gedanken und Gefühle durch Beeinflussung und Übertragung in der gleichen Richtung, Neigung zur unverzüglichen Verwirklichung der eingeflüßten Ideen“ (Le Bon 2009, S. 37).

Er beschreibt eine Masse zusammenfassend als eine Art geistig zurückgebliebenes, primitives Wesen, das ungeachtet logischer Schlüsse einer beliebigen Behauptung hinterher rennt, die es auf emotionaler Ebene gefesselt hat. Die Taten des Wesens können ihm nicht schnell und

nicht heftig genug ausfallen. Es drängt danach, seine Meinung rücksichtslos zu verbreiten.

„Aus den bevorstehenden Beobachtungen ist zu schließen, dass die Masse dem allein stehenden Menschen intellektuell stets untergeordnet ist.“ (Le Bon 2009, S. 39)

1.2.2 Einteilung, Beschreibung und Beweggründe verschiedener Arten von Massen

Bei der Betrachtung der Massen erfolgt die erste Einteilung nach dem inneren Zusammenhang: Die weniger entwickelte, ursprüngliche Form ist eine Menge, bestehend aus Einzelwesen verschiedener Rassen, die sich unter dem Willen eines Anführers versammeln. Dieser Form übergeordnet sind diejenigen, die bereits gemeinsame Merkmale angenommen und sich zu einer Rasse entwickelt haben. Solche mit höherem Zusammenhang teilen sich wiederum in gleichartige und ungleichartige Massen auf. Zu den ungleichartigen Massen zählen die namenlosen und die nicht namenlosen, zu ersteren zählen z. B. Straßenansammlungen, zu zweiteren z.B. Geschworenengerichte oder Parlamente. Die Unterscheidung und der Inhalt der Gruppen ist an der Namensgebung deutlich erkennbar. Zu den gleichartigen Massen zählen beispielsweise Sekten, Kasten und Klassen (vgl. Le Bon 2009, S. 145,146).

Es finden sich bei Le Bon zwar Einteilungen der Massen, jedoch sind die Unterschiede zwischen den Einteilungen relativ gering. Die Punkte, in denen sie sich unterscheiden, sind zum einen die jeweilige Ausprägung der verschiedenen in jeder Masse vorhandenen Merkmale, die sich wiederum nach der Ausprägung der bereits angesprochenen Kennzeichen richten, aus denen sie sich entwickeln. Zum anderen werden sie ganz klar nach ihren Rassen und Rassen-seelen unterschieden, was auch im Bereich der allgemeinen Kennzeichen zu sehen ist, bei Le Bon jedoch einen so hohen Stellenwert einnimmt, dass es an dieser Stelle noch einmal betont sein soll. Zusammenfassend besteht zwischen den unterschiedlichen Massen eine sehr große Ähnlichkeit, die Unterscheidung der im Folgenden beschriebenen Merkmale bezieht sich auf den Stellenwert, den sie für die jeweilige Masse einnehmen.

Es wurde bereits vom Aufkommen der Triebhaftigkeit innerhalb einer Masse gesprochen.

Sie entsteht zum einen aus der Vorherrschaft der Emotionen, wird aber zum anderen auch stark durch äußere Reize beeinflusst, was sich zweifellos gegenseitig bedingt. Im Gegensatz zur Einzelperson ist die Masse nicht dazu in der Lage, ihre Reaktion auf die äußeren Einflüsse und deren Folgen abzuschätzen und ihr Verhalten danach zu richten. „Die Masse ist der Spielball der äußeren Reize, deren unaufhörlichen Wechsel sie widerspiegelt“ (Le Bon 2009, S. 41). Entsprechend der ständigen und teilweise auch sehr raschen Wechsel der Umgebungsbedingungen verfügt eine Masse über eine hohe Wandelbarkeit und Beweglichkeit. So ist es möglich, dass die Mitglieder im einen Augenblick als Henker und im nächsten als Märtyrer zusammenstehen. Diese Sprung- und Triebhaftigkeit kann solche Ausmaße annehmen, dass sie sogar den Selbsterhaltungstrieb überlagert und die Massen ohne zu zögern in ihren eigenen Tod laufen können.

Einmal in Bewegung versetzt, lässt sich die Masse durch fast nichts mehr aufhalten. Hier tritt der Unterschied zum Individuum deutlich hervor: Während die Einzelperson durch diverse Hürden vergleichsweise leicht von ihrem Unterfangen abzubringen ist, verhält es sich mit der Masse entgegengesetzt. Alle Hindernisse auf dem Weg zum Ziel werden wütend zertrümmert, es ließe sich behaupten eine andauernde Wut sei der normale Zustand einer gehemmten Masse (vgl. Le Bon 2009, S. 42). An dieser Stelle lassen sich beispielsweise die ungleichartigen Massen einer Revolution heranführen.

Befindet sich die Masse noch nicht in Bewegung, sondern noch im Status des Aufbaus, kann möglicherweise von einer Parteilosigkeit der Masse gesprochen werden, dabei sollte allerdings die erwartungsvolle Spannung innerhalb jener im Bewusstesein bleiben. Sie begünstigt die Beeinflussbarkeit und Leichtgläubigkeit der Masse sehr stark (vgl. Le Bon, S. 44), die eine Orientierung benötigt, um ent- und bestehen zu können. Hat sie diese noch nicht gefunden, ist sie umso anfälliger für richtungsweisende Behauptungen, die um der Richtung willen angenommen werden, ohne deren Richtigkeit und Sinnhaftigkeit auch nur im Entferntesten zu hinterfragen (vorausgesetzt, die Masse sei überhaupt dazu im Stande). Die Behauptung wird sofort aufgenommen und über die geistige Übertragung umgehend allen anderen Gehirnen mitgeteilt. Sofort setzt ein Tatendrang in den Mitgliedern der Masse ein, sie möchten etwas

unternehmen und ihnen ist dabei gleichgültig, wie sich die Tat selbst zusammensetzt und gestaltet. Wichtig ist nur, etwas zu tun (vgl. Le Bon 2009, S. 44). Hier sind zum Beispiel die unzufriedenen Massen eines Volkes anzuführen, deren Land sich in einer andauernden wirtschaftlich schlechten Lage befindet.

Obwohl im Vorherigen schon festgestellt wurde, dass die Masse zu keiner logischen Denkweise fähig ist, so denkt sie doch in Bildern. Daraus resultiert ihre unglaubliche Einbildungskraft sowie die Möglichkeit ihr eine beliebige Suggestion einzupflanzen. Je heftiger das Bild ist, das der Masse von Außen vorgegeben wird, desto heftiger fällt ihre Reaktion darauf aus (vgl. Le Bon 2009, S. 68,69). Darüber hinaus gilt: Wenn in der Masse eine Reaktion ausgelöst wird, so reagiert sie nicht nur überschwänglich, sondern auch einseitig. Es gibt keine Abstufungen, alles entscheidet sich zwischen ganz oder gar nicht. „Ein ausgesprochener Verdacht wird sogleich zu unumstößlicher Gewissheit. Ein Keim von Abneigung und Missbilligung, den der einzelne kaum beachten würde, wächst beim Einzelwesen der Masse sofort zu wildem Hass“ (Le Bon 2009, S. 53). Diese Haltung bewahrt die Masse vor Zweifeln und Ungewissheit (wenn auch nicht vor falschen Ansichten). Besonders bei ungleichartigen Massen fallen durch die Abwesenheit jeder Verantwortlichkeit die Gefühle besonders heftig aus (vgl. Le Bon 2009, S. 53,54)

So überzeugt die Masse von ihren Ansichten ist, so wenig duldet sie andere. Im Gegensatz zum Einzelnen, der mit Kritik und Widerspruch umzugehen weiß, wird jeder Widerstand der Masse gegenüber unter wütendem Geschrei begraben. Diese Reaktion der Masse kann sich bis hin zu tatkräftigen Ausschreitungen gegen die Widersacher steigern. Hinzu kommt eine bei allen Massenarten vorhandene, aber unterschiedlich stark ausgeprägte Herrschsucht. Es werden nicht nur keine entgegengesetzten Meinungen akzeptiert, es wird zudem auch forciert, dass sich alle anderen der Meinung der Masse unterwerfen und diese annehmen. Ist eine Masse schließlich an der Macht, so hat sie nur Kraft zur Zerstörung und führt unausweichlich zu einer (Teil-)Auflösung der bis dahin herrschenden Zustände (vgl. Le Bon 2009, S. 25). Die eigenen Merkmale der Masse werden auch von jedem erwartet, der sie führen will. Gegen eine schwache Obrigkeit lehnt sie sich auf, einer starken fügt sie sich (vgl. Le Bon 2009, S. 56,57)

„Die Massen erkennen die Macht an und werden durch Güte, die sie leicht für Schwäche halten, nur mäßig beeinflusst“ (Le Bon 2009, S. 57).

Die Grausamkeit, die bei der Machtausübung der Massen zu Tage treten kann, führt Le Bon auf die freigesetzten Zerstörungstriebkräfte der Menschen zurück. Auffällig ist, dass, unbedeutend wie grausam die Taten ausfallen, sie immer, solange sie von der Masse unterstützt werden, eine gewisse Sittlichkeit erlangen. Köpft ein Mitglied der Masse beispielsweise einen erklärten Feind, so wird die Tat dadurch, dass sie im Sinne der Masse ausgeführt wurde, legitim. Der Täter hat nicht als Einzelperson gehandelt, sondern sich lediglich pflichtgemäß gegenüber der Masse verhalten (vgl. Le Bon 2009, S. 150). Die Sittlichkeit ergibt sich nicht aus der Tat an sich, sondern aus der Haltung der Masse gegenüber, die Eigenschaften wie Entsagung, Ergebenheit, Uneigennützigkeit, Selbstaufopferung und Rechtsgefühl beinhaltet (vgl. Le Bon 2009, S. 59). Die moralischen Grundsätze des menschlichen Verhaltens werden hier mit zweierlei Maß gemessen: Wird ein und dieselbe Handlung einmal von einer Einzelperson und einmal von einer Masse ausgeführt, so können diese letztendlich unterschiedlich bewertet werden.

Die Ausmaße, die die Überzeugungen der Masse annehmen können, können leicht bis hin zu religiösen Formen wachsen. Sobald die Masse mit einer Idee erfüllt ist und durch einen Anführer geleitet wird, tritt ihr Ideal mitsamt ihrem Oberhaupt an eine gottesähnliche Stelle. Sie werden wie ein höheres Wesen verehrt, die Masse fürchtet sich sogar zu einem gewissen Grad vor ihrer Gewalt, sie ist unfähig ihre Glaubenslehren zu untersuchen und zu hinterfragen, hat aber die Bestrebung sie zu verbreiten. Auch die Neigung der Masse, alle nicht Dazugehörigen als Feinde zu betrachten, erinnert an ein religiöses Verhältnis (vgl. Le Bon 2009, S. 73).

Die Ideen der Massen teilen sich in zwei Bereiche auf: die Grundideen und die zufälligen, flüchtigen Ideen. Erstere sind die gefestigteren. Sie werden bei Le Bon mit den beständig dahin laufenden Wassermassen eines Flusses verglichen, die von kleineren Wellen oberflächlich aufgewirbelt werden, die in diesem Vergleich für die flüchtigen Ideen stehen, wie etwa eine Person oder eine Lehre (vgl. Le Bon 2009, S.62). Aus diesen Ideen entwickelt Le Bon die Vorstellung von mittelbaren und unmittelbaren Triebkräften einer Masse oder eines Menschen. Die mittelbaren Triebkräfte entstammen den Grundideen einer Masse. Sie bereiten den

Boden für die Wirksamkeit von bestimmten unmittelbaren Triebkräften vor und verhindern das Wirken anderer. Sie sind fest im Erbmaterial der Menschen verankert. Zu den allgemeinen Faktoren zählen die Rasse, die Zeit, die Einrichtungen, die Erziehung und die Überlieferungen einer Kultur (vgl. Le Bon 2009, S. 79,80). „Gerade die Massen,[...], aus denen sich die Klassen zusammensetzen, sind die zähesten Bewahrer der überlieferten Ideen und widersetzen sich am hartnäckigsten ihrem Wechsel“ (Le Bon 2009, S. 83). Soll eine vorherrschende Ordnung umgekehrt oder nur abgeändert werden, so müssen die unmittelbaren Triebkräfte verändert werden. Die mittelbaren Triebkräfte sind zwar diejenigen, die als erstes erkennbar werden, jedoch nur von kurzer Dauer sind. Haftet eine flüchtige Meinung an der Massenseele, so bewirken die mittelbaren Triebkräfte zwar eine Bewegung, doch sobald diese wieder abflacht, kehrt die Massenseele zu den gleichen, in den Grundgedanken fest verankerten Standpunkten zurück, die bereits vor der Bewegung bestanden. Somit ist es vergleichsweise einfach, ein Volk zu einer Revolution zu führen, dasselbe aber dauerhaft mit allen Einrichtungen usw. umzukehren ist eine weitaus schwierigere Aufgabe (vgl. Le Bon 2009, S. 132,133). Um diese zu bewältigen erweist sich die Erfahrung als einzig wirksames Mittel. Sie muss allerdings auf einer breiten Grundlage geschaffen sein und über Generationen ständig wiederholt werden, um eine dauerhafte Wirkung in der Massenseele zu erzielen (vgl. Le Bon 2009, S. 106,107). Um im Gegensatz dazu eine Masse im Affekt zu beeinflussen, reicht meist schon ein passend gewähltes geistiges Bild, das über die geistige Übertragung verbreitet wird und so zu einer kurzzeitigen Änderung des Verhaltens führt.

Der vermutlich bedeutenste Faktor, sowohl bei der Entstehung als auch bei der Auflösung und Veränderung von Massen, ist die Zeit bzw. der Zeitpunkt. Eine bestimmte Idee muss genau zum richtigen Zeitpunkt auftreten, um erfolgreich eine Masse zu formen. Soll eine bestehende Masse verändert werden, so ist es eine Frage der Zeit, da eine andauernde Veränderung nur durch wiederkehrende Erfahrung stattfindet.

„So ist denn die Zeit unsere wahre Meisterin, und man braucht sie nur walten zu lassen, um zu sehen, wie alle Dinge sich wandeln“ (Le Bon 2009, S.85).

1.2.3 Machtausübung auf Massen

Wie bereits angesprochen werden Massen, unabhängig ihrer Art, vornehmlich durch Emotionen bestimmt. Hat sich die Masse einmal zu einem Wesen geformt, so ordnet sie sich unwillkürlich einem Oberhaupt unter (vgl. Le Bon 2009, S. 111). Demnach muss derjenige, der den Platz des Oberhauptes einnehmen, Macht auf die Massen ausüben und sie führen möchte, diese emotionale Ebene möglichst deutlich ansprechen. Beginnt er damit, seine Absichten logisch nachvollziehbar darzulegen und Schritt für Schritt zu erklären, so wird sich die Masse sofort von ihm ab- oder sich ihm erst gar nicht zuwenden (vgl. Le Bon 2009, S. 108).

Der Redner, der die Massen führen will, muss sie in seinen Bann reißen. Er muss sie beeindruckend und emotional erreichen. Hat er dies vollbracht, wird die Masse ihm blind folgen. „Was macht Eindruck auf die Phantasie der Massen? [...] Einstweilen sei nur gesagt, dass dieser Zweck nie durch den Versuch erreicht wird, auf Geist und Vernunft zu wirken“ (Le Bon 2009, S. 70).

Das Oberhaupt muss willensstark sein. Der Grad der Intelligenz und die Denkfähigkeit sind nebensächlich, von Bedeutung ist jedoch, dass der Anführer zur Tat schreitet und gänzlich von der Idee, die er der Masse predigt, erfüllt ist. Menschen, die die Masse begeistern, befinden sich sehr oft an der Grenze des Irrsinns, sind nervös und reizbar (vgl. Le Bon 2009, S. 111,112).

Die Inhalte des Redners müssen nicht der Wahrheit entsprechen. Besser ist es sogar, möglichst weit von der Wahrheit entfernte, aber sehr bestimmte Behauptungen aufzustellen, um in der Masse ein Ehrfurchtsgefühl zu wecken. „Da ihnen aber die Täuschungen unentbehrlich sind, so wenden sie sich unwillkürlich, wie die Motte dem Licht, den Rednern zu, die sie ihnen bieten.“ (Le Bon 2009, S. 106). Hinzu kommt das Mittel der Wiederholung. Wiederholt der Redner seine Behauptungen nur oft genug, so setzen sie sich im Unbewussten der Masse fest. Sie vergisst den Urheber der Behauptung und ist fest von ihr überzeugt (vgl. Le Bon 2009, S. 118). Mit Hilfe der Übertragung und dem damit zusammenhängenden Hang zur Nachahmung ist die Masse mit dem jeweiligen Gedankengut infiziert (vgl. Le Bon 2009, S. 119, 120). „Unter den Menschen übertragen sich Ideen, Gefühle, Erregungen, Glaubenslehren mit eben-

so starker Ansteckungskraft wie Mikroben“ (Le Bon 2009, S. 119).

Doch der Redner kann noch so gut sein, weist er nach Le Bon keinen persönlichen Nimbus auf, wird er schnell in Vergessenheit geraten. „Alles, was in der Welt geherrscht hat, Ideen oder Menschen, hat sich hauptsächlich durch die unwiderstehliche Kraft, die sich Nimbus nennt, durchgesetzt“ (Le Bon 2009, S. 122). Der Nimbus wird ähnlich eines Zaubers beschrieben, den eine Person durch ihre Ausstrahlung auf ihre Mitmenschen ausübt und in ihnen eine Faszination für die jeweilige Person weckt. Man kann einen Nimbus auch durch unterschiedliche Leistungen erwerben, doch ist der erworbene nie so stark wie der persönliche, von allen Titeln und allem Ansehen unabhängige Nimbus. (vgl. Le Bon 2009, S. 123-125). „Die Führer wirken nur sehr wenig durch ihre Beweisgründe, sehr stark aber durch ihren Nimbus“ (Le Bon 2009, S. 174).

Die Macht über die Massen lässt sich auch präventiv beeinflussen. Die Grundideen der späteren Masse werden unter anderem durch die Erziehung und die schulische Ausbildung geprägt, auf die eine Person in einer Machtposition Einfluss nehmen und sich somit die Massen der Zukunft bereits teilweise formen kann (vgl. Le Bon 2009, S. 97).

Wichtig ist die Hinderung der Massen an der Übernahme eines Teils der öffentlichen Gewalt, da diese dadurch schwer regierbar werden (vgl. Le Bon 2009, S. 42). Es ist aus diesem Grund beim Umgang mit den Massen zur Vorsicht geraten, doch schafft es einer, sie geschickt zu beeinflussen, „[...] können sie heldenhaft und opferwillig sein. Sie sind es sogar in viel höherem Maße als der einzelne“ (Le Bon 2009, S. 54).

Wenn der Anführer plötzlich verschwindet und sich zeitnah kein Ersatz für ihn findet, ist dies als Todesstoß für die Masse zu betrachten. Mit dem Oberhaupt schwindet die Antriebskraft der Masse. Ihre Kraft und Widerstandsfähigkeit nehmen ab und sie zerfällt in eine zusammenhangs- und widerstandslose Menge (vgl. Le Bon 2009, S. 114). Doch selbst wenn sich ein neuer Anführer findet, der das Werk des Vorherigen fortsetzt, so wird nach einer unbestimmten Spanne der Verlauf der Zeit nach und nach zur Zerstörung der Masse beitragen. „Nach Vollendung ihrer schöpferischen Wirkung aber beginnt die Zeit jenes Zerstörungswerk, dem weder Götter noch Menschen entgehen“ (Le Bon 2009, S. 189). Jede

Masse besitzt ein Ablauf-Datum, an dem sie sich in eine Menge ohne Zusammenhang auflösen wird, um sich nach einiger Zeit der Orientierungslosigkeit wieder neu und unter anderen Zielen zusammenzufinden.

1.3 Nachfolgende Betrachtungsweisen

Nach Serge Moscovici ist *Psychologie der Massen* von allen Büchern der Sozialpsychologie das einflussreichste. Es stellt zu großen Teilen die Inspirationsquelle für die ersten beiden Lehrbücher auf dem Bereich da, die von Mc Dougall und Ross verfasst wurden (vgl. Moscovici 1986, S. 79). Le Bons Thesen tauchen in der Soziologie in Schriften von Adorno und Horkheimer immer wieder auf. Die Frankfurter Schule bestätigt, dass sich, oberflächlich betrachtet, ein erstaunliches Maß der Aussagen Le Bons bewiesen hat (vgl. Moscovici 1986, S. 80) Der Zusatz „oberflächlich“ lässt vermuten, dass Le Bons Aussagen nur als Halbwahrheiten bezeichnet werden können.

Auch die Psychoanalyse und Geschichtswissenschaft bleiben von *Psychologie der Massen* nicht unberührt (vgl. Moscovici 1986, S. 81). Ernst Simmel führt die Erkenntnisse Le Bons bei seiner Arbeit über Antisemitismus an (vgl. Simmel 1993, S. 68,69).

Die enorme Resonanz auf das Werk ist bereits aus diesen wenigen Zeilen zu erkennen. Doch hat es sich vor allem durch zwei prominente Anhänger und Verfechter der Le Bon'schen Theorien einen Platz in der Weltgeschichte gesichert: „Zwei Politiker haben Le Bon vor allen anderen geplündert. Sie haben seine Prinzipien in die Praxis umgesetzt und ihre Anwendung peinlich genau kodifiziert: Mussolini und Hitler“ (vgl. Moscovici 1986, S. 89). Adolf Hitler richtete seine Handlungen aus heutiger Sicht sehr nah an Le Bons *Psychologie der Massen* aus. Da sich seine Strategie im Hinblick auf die Massen tragischerweise als erfolgreich herausgestellt hat und das Gedankengut bis heute nachwirkt, scheint es, als hätten sich Le Bons Thesen damit bestätigt.

Es gibt noch eine weitere Person, die weitaus schneller als Hitler mit Le Bon in Verbindung

gebracht wird: Sigmund Freud. Dieser widmet Le Bon sogar zwei komplette Kapitel in seinem Werk *Massenpsychologie und Ich-Analyse*: „Le Bons Schilderung der Massenseele“ (Freud 2013, S. 9-20) und „Suggestion und Libido“ (Freud 2013, S. 28-33). Abgesehen von der sehr deutlichen Verbindung durch die Kapitelüberschriften, ist auch der Rest des Werks von Le Bons Gedanken durchzogen. Es heißt, Freud hätte Le Bons Überlegungen weiterentwickelt und mit eigenen Einwänden ergänzt.

Auch in der aktuellen Forschung bleibt Le Bon präsent. Die heutige Bewegungsforschung gründet sich zwar zum Teil auf den Theorien von Karl Marx und Friedrich Engels, aber auch auf den Ansichten Gustave Le Bons speziell zu Ansteckungsphänomenen, der Auflösung des Selbst in der Masse und den Suggestionen, die sich einer Masse einpflanzen lassen (vgl. Kern 2008, S.10).

Außerdem wird der Begriff der De-Individuation beeinflusst, der erstmals 1952 von Festinger eingeführt wurde. Er beschreibt einen Verlust der Wahrnehmung als individuelle Persönlichkeit bei Menschen, die sich vollständig mit einer Gruppe identifizieren. Die Beobachtung des eigenen Verhaltens ist in der Gruppe reduziert und das Gefühl für die persönliche Verantwortlichkeit schwindet (vgl. Neubauer, Rosemann 2006, S.88). Diese Eigenschaften hat Le Bon erstmals in *Psychologie der Massen* benannt.

Doch gibt es auch viele Kritiker und Gegner Le Bons, die ein Spektrum von geäußerten Zweifeln an Le Bons Thesen bis hin zu massiven Widersprüchen abdecken. Zwei der Kritikpunkte sind:

„In gleicher Weise wandelte sich das wissenschaftliche Urteil über die Rolle und die Eigenschaften von Massen im politischen und sozialen Prozess. Gegenüber der maßgeblich von Le Bon geprägten Ansicht von der prinzipiellen Destruktivität einer Menschenmenge, die er mehr vom ‚Rückenmark‘ denn vom ‚Gehirn‘ geleitet ansah, betont die neuere Forschung die Zielorientiertheit und die vielfältige soziale Funktionalität von Massenhandeln.“ (Husung 1983, S. 16)

„Hauptpunkt der Kritik ist der Vorwurf, Besonderheiten des Verhaltens in sozialen Ausnahmesituationen zum Maßstab der Beschreibung und Beurteilung sozialen Verhaltens schlechthin gemacht zu haben.“ (Eckardt 2015, S.24)

Andere Punkte aus *Psychologie der Massen* finden wiederum Bestätigung. So zum Beispiel folgende Auszüge zu den Themen Sittlichkeit und Beeinflussbarkeit der Massen im Hinblick auf die Art und Weise Macht über sie zu gelangen und sie zu leiten:

„Das Ehrgefühl manifestiert sich dort, wo Verpflichtung gegen andere als Pflicht gegen sich selbst erlebt wird und damit als Verpflichtung gegenüber der Gruppe funktioniert“ (Klein 1999, S. 138).

„Die Massen können zum Zwecke der Stabilisierung von Herrschaft instrumentalisiert werden.“ (Klein 1999 , S. 168)

„[...] [ein Individuum] muss den Massen, um ihre Unterstützung zu gewinnen und ihre Energien zu entfesseln, also mehr versprechen, als es halten kann.“ (Klein 1999, S.171)

Die Frage, welche dieser Aussagen letztlich der Wahrheit entspricht, wird – die Möglichkeit einer Bestimmung der Wahrheit sei vorausgesetzt – im Rahmen dieser Arbeit nicht beantwortet werden, da es in diesem Fall ausreicht, die verschiedenen Meinungen aufzuzeigen.

2. *Elias Canetti: Masse und Macht*

2.1 *Biographie und geschichtliche Einordnung*

Elias Canetti wird am 25. Juli 1905 in Rustschuk an der Donau in Bulgarien geboren. Er ist der älteste der drei Söhne des jüdischen Ehepaars Mathilde und Jaque Canetti und wächst mit Nationalitäten unterschiedlichster Art auf. 1911 siedelt die Familie nach England über, wo Elias zur Schule geht und sein Vater im Jahr 1912 stirbt. Zur gleichen Zeit starten die Balkankriege und bald darauf der erste Weltkrieg – drei Ereignisse, die Canetti nach eigener Aussage nie richtig überwinden kann. 1913 zieht die Mutter mit ihren Söhnen nach Wien, sie bringt Elias die deutsche Sprache bei und er sieht beim Ausbruch des ersten Weltkriegs die Begeisterung der Massen vor Ort. In den folgenden Jahren lebt die Familie zeitweise in Zürich und nach Beendigung des Krieges in Frankfurt am Main. Dort legt Elias das Abitur ab und erlebt die Arbeiterdemonstrationen. Später vermutet er, dass diese Ereignisse ihn zur Erforschung der Massen veranlassen. Er zieht zum Studium der Chemie zurück nach Wien, wo die Arbeiter 1927 den Wiener Justizpalast niederbrennen, besucht in den darauffolgenden Jahren unter anderem Berlin. Er heiratet, veröffentlicht einige Werke und erlebt den zweiten Weltkrieg teils in Paris, teils in London. Im Jahr 1960 erscheint nach einer vorangegangenen Arbeitszeit von etwa zwanzig Jahren erstmals sein Werk *Masse und Macht* im Claassen Verlag in Hamburg. Später erhält er für unterschiedliche Werke unter anderem den Deutschen Kritikerpreis, den Georg-Büchner-Preis und neben vielen weiteren Auszeichnungen im Jahr 1981 sogar den Nobelpreis für Literatur. 1994 stirbt Canetti im Alter von 89 Jahren in Zürich (vgl. Ortrun Huber 1995, S. 13-40).

2.2 Masse und Macht

Das Buch *Masse und Macht* stellt Canettis psychologisches Hauptwerk da, in dem er die beiden Begriffe unter anthropologischen, soziologischen und psychologischen Aspekten untersucht und aufschlüsselt.

Direkt zu Beginn widmet er sich dem Phänomen der Masse selbst, das in dem Werk erster Linie auf die Berührungsfurcht eines jeden Menschen zurückzuführen ist. „Dieses Umschlagen der Berührungsfurcht gehört zur Masse“ (Canetti 1980, S. 14). Der Begriff der Berührungsfurcht sollte jedoch nicht als Angst vor der Berührung an sich gedeutet werden, da hier ausschließlich von der Furcht vor der Berührung durch etwas oder jemand Fremdes gesprochen wird. Zu erkennen ist diese Furcht oder viel mehr die Reaktionen darauf sowohl in unserem Alltag als auch in unserer Sprache. Das Bedürfnis, sich vor Fremdem zu schützen, findet sich in der Kleidung, die die Menschen tragen, ihren Häusern, die sie von der Außenwelt trennen oder einfach in der Art und Weise, wie sie sich in der Öffentlichkeit verhalten. Es wird meist präzise darauf geachtet, anderen nicht zu nahe zu kommen und kommt es doch aus Versehen zu einer Berührung, zeigt sich die Berührungsfurcht in der direkt darauf folgenden Entschuldigung desjenigen, der die Berührung verursacht hat, oder auch durch den Missmut, der demjenigen entgegengebracht wird, der den anderen unerlaubt berührt hat. Sprachlich zeigt sich die Furcht beispielsweise im negativ behafteten Wort „Angriff“, das beschreibt, wie jemand gegen den Willen der berührten Person physisch, virtuell oder psychisch nach dieser greift, sie demnach an-greift (vgl. Canetti 19980, S. 13,14).

Das ständige Gefühl der Schutzlosigkeit und der Berührungsfurcht kann laut Canetti nur in der Masse aufgehoben werden. Paradoxerweise sind sich die einzelnen Menschen einer Masse nach wie vor größtenteils fremd, was jedoch unter einem einheitlichen Gedanken jeder Masse vergessen wird. Der Einzelne braucht die dichte Bedrängnis von vielen Gleichgesinnten, um von seiner Berührungsfurcht erlöst zu werden. Im idealen Fall einer Masse versteht sich diese nicht als Zusammenschluss aus vielen Körpern, sondern als ein einziger Körper; alle sind gleich, keine Unterschiede zählen mehr (vgl. Canetti 1980, S.14).

2.2.1 Kennzeichen von Massen

Wie anfangs schon angedeutet, ist die Gleichheit ein zentraler Punkt der Masse. Sie ergibt sich aus der Gleichgesinntheit bzw. einem gleichen Gedanken all ihrer Mitglieder. Nur durch die Hervorhebung und Betonung der Gemeinsamkeit(en) können die Unterschiede wegfallen.

Diese Gleichschaltung geschieht in der Entladung, dem nach Canetti wichtigsten Vorgang innerhalb einer Masse. In ihr wird die Auflösung der Unterschiede, wie Rang, Stand oder Besitz vollzogen. Alles, was im Leben außerhalb der Masse als schützenswert erscheint, um Abstände innerhalb der Gesellschaft zu generieren und zu festigen, verliert seinen Wert in der Entladung. Daraus folgt eine enorme Erleichterung für den Einzelnen, der sich in dieser Situation von all seinen Sorgen, z.B. um seinen Besitz, befreit fühlt (vgl. Canetti 1980, S. 16,17). „Um dieses glücklichen Augenblicks willen, da keiner *mehr*, keiner besser als der andere ist, werden die Menschen zur Masse“ (Canetti 1980, S.17).

Doch was dadurch entsteht, ist eine Art Trugbild. Die Menschen einer Masse fühlen sich zwar gleich, sind es jedoch nicht. Nach der Auflösung jeder Masse kehren ihre Mitglieder zu ihrem alten Stand zurück. Die Auflösung und die damit einhergehende Erleichterung sind an die Dauer des Bestehens der Masse gebunden. Die Masse ließe sich daher als eine Sonderform des menschlichen Lebens betrachten, die gelegentlich auftritt, aber letztlich keinerlei Auswirkung auf das außerhalb der Masse stattfindende Leben ihrer Angehörigen hat. Das Bedürfnis einer jeden Masse, immer weiter zu wachsen, liegt dieser Beobachtung zu Grunde. „Nur der *Zuwachs* der Masse verhindert die ihr Angehörigen daran, unter ihre privaten Lasten zurückzukriechen“ (Canetti 1980, S. 18). Folglich kann die Masse nie groß genug und ihre Mitglieder nie dicht genug beieinander sein.

Allerdings kommt es vor, dass einige Wenige zu einer „Bekehrung ernsthafter Art“ finden. In diesem Fall lösen sie sich von ihren alten Verbindungen und bilden neue aus. Wenn dies geschieht, entsteht eine neue Gruppierung von Menschen, die es geschafft haben gleich zu werden, die Gleichheit jedoch durch viele, harte Regeln schützen müssen und somit auch eine Begrenzung erfahren. Denn zum einen entsteht je nach Art und Menge der Regeln automa-

tisch ein Maximum an Personen, die sich unter diesen Regeln zusammenführen lassen. Zum anderen gibt es einen Zusammenhang zwischen der Begrenzung und der Lebensdauer einer Masse, auf den im folgenden Kapitel näher eingegangen wird. An dieser Stelle ist es jedoch notwendig zu vermerken, dass sich die hier genannte Gruppierung – bis auf die Gemeinsamkeiten der Begrenztheit und des Vorgangs der regelmäßigen Wiederholung – sehr stark von später folgenden Massen unterscheidet. Die im vorangegangenen beschriebenen festen Zusammenschlüsse fallen bei Canetti unter den Begriff der Massenkristalle (vgl. Canetti 1980, S17,18). „Als Massenkristalle bezeichne ich kleine, rigide Gruppen von Menschen, fest abgegrenzt und von großer Beständigkeit, die dazu dienen, Massen auszulösen.“ (Canetti 1980, S. 84). In Anbetracht ihrer Eigenschaften scheint die Bezeichnung dieser Gruppen als Kristall äußerst treffend gewählt.

Ein weiterer Grund für die starke Begrenzung der Massenkristalle ist ihre Überschaubarkeit. Die genaue Anzahl ist nicht ausschlaggebend, aber es ist wichtig, dass der Massenkristall auf einen Blick erkennbar ist. Dies bezieht sich sowohl auf die geringe Größe als auch auf die einheitliche Erscheinung, wobei letzterer eine höhere Gewichtung zufällt. Hinzu kommt die Eigenschaft der bereits angeschnittenen Beständigkeit des Massenkristalls, der, sobald er einmal ausgebildet ist, nie seine Größe verändert und allen Beteiligten eine feste Position und Aufgabe zuweist, was in einer unruhigen Masse nicht möglich wäre. Er kann sich so der Bedrohung des Zerfalls und dem nie zu befriedigenden Wunsch nach Wachstum entziehen, wodurch innerhalb eine Ruhe entsteht, die die Masse nie kennen kann. Um seine Gedanken zu verdeutlichen, nennt Canetti als Beispiele für Massenkristalle neben dem Orchester bzw. den Orchestermusikern, Soldaten und Mönche. Mitglieder dieser Verbindungen lassen sich, auch wenn sie einzeln in der jeweils für sie typischen Kleidung auftreten, nicht komplett als Einzelpersonen sehen. Für den Betrachter erscheint immer auch die Einheit, zu der sie gehören (vgl. Canetti 1980, S. 84,85). Als weiteres Beispiel könnten hier Studentenverbindungen benannt werden, deren Strukturen und Auftreten zu einer ähnlichen Wirkung führen.

Die Aufgabe der Massenkristalle besteht wie bereits erwähnt darin, Massen auszulösen, aber auch, den Gedanken einer Masse über die Zeit zu bewahren. Canetti verweist hier auf

kleine religiöse Gruppen, die in Ländern bestehen bleiben, die ihren Glauben bereits offiziell und nahezu vollständig gewechselt haben (vgl. Canetti 1980, S. 86).

Da Massenkristalle oftmals für die Ausbildung von Massen verantwortlich sind, lassen sie sich zu den Kennzeichen einer Masse hinzu zählen. Ein weiteres und das wahrscheinlich auffälligste Kennzeichen einer Masse ist ihre Zerstörungssucht. Jede Masse trachtet danach etwas Bestehendes, wie Gegenstände, Häuser, Denkmäler und oder ganze Hierarchien zu zerstören. Doch geht es weniger um die Zerstörung von Materiellem, mehr geht es darum Grenzen zu zerstören, was sich nicht zwangsläufig in Vandalismus äußern muss. Es können beispielsweise auch die Grenzen einer Person in der Masse überschritten und somit Distanzen aufgehoben werden. Durch die Masse ist es möglich aus den bisherigen Gegebenheiten auszubrechen. Die Zerstörungssucht ist daher die Vollendung der Entladung (vgl. Canetti 1980, S19).

Durch die Feststellung, dass sich jede Masse unter einer gemeinsamen Gesinntheit, also auch unter einer bestimmten Richtung, zusammenfindet, ergibt sich entsprechend ein angestrebtes Ziel und damit auch erklärte Feinde der Masse. Feinde sind all diejenigen, die nicht das Ziel der Masse verfolgen, Zweifel äußern oder sich gegen dieses erklärte Ziel richten.

„Diese können unternehmen, was immer sie wollen, sie können scharf vorgehen oder entgegenkommend, teilnahmsvoll oder kalt sein, hart oder milde - alles wird ihnen so ausgelegt, als ob es einer unerschütterlichen Böswilligkeit entspringe, einer schlechten Gesinnung gegen die Masse, einer vorgefassten Absicht, sie offen oder heimtückisch zu zerstören.“ (Canetti 1980, S. 23)

Die äußeren Feinde der Masse stärken sie allerdings mehr in ihrem Zusammenhalt, als dass sie sie schwächen. Die inneren Feinde der Masse, die sogenannten Verräter im Keller, sind es, vor denen die Masse sich fürchtet. Jedes Mitglied trägt einen solchen in Form von persönlichen Interessen im Inneren. Es entsteht ein weiteres Paradoxon: Eine Masse will immer weiter wachsen und braucht dieses Wachstum auch, doch mit jedem neuen Mitglied steigt auch die Zahl der potentiellen Verräter, die der Masse ernsthaft schaden können. Sie will immer mehr

Mitglieder und will sie auf anderer Seite doch nicht. Als Resultat dieser doppelten Bedrohung von Innen und Außen entwickelt jede Masse ein weiteres Kennzeichen: das Verfolgungsgefühl (vgl. Canetti 1980, S. 23, 24).

Als letztes Kennzeichen, welches das Ende einer jeden Masse bedeutet, ist die Panik aufzuführen. Gerät eine Masse in Panik, ist ihr Zerfall nicht mehr aufzuhalten. Umgekehrt muss allerdings nicht jedem Zerfall eine Massenpanik vorausgegangen sein. Die Panik entsteht, wenn die Masse einen Befehl zur Flucht erhält, beispielsweise durch ein Feuer, aber durch Barrieren daran gehindert wird, als Ganzes zu fliehen. So wird eine Abtrennung einzelner Mitglieder forciert, weshalb die Masse zu zerfallen beginnt und nun nicht mehr als eine Einheit, sondern als große Anzahl an dicht gedrängten Individuen auftritt, die alle an erster Stelle ihre persönlichen Interessen verfolgen. „Je mehr man ‚um sein eigenes Leben kämpft‘, desto klarer wird es, daß man gegen die anderen kämpft, die einen auf allen Seiten behindern.“ (Canetti 1980, S.27).

Alle bisher genannten Kennzeichen beziehen sich auf eine Masse, die gegenüber ihres Ziels eine geschlossene Einheit bildet. Es gibt aber zudem noch den Sonderfall der Masse als Ring, deren Ziel sich in ihrem geöffneten Inneren befindet. In der Geschichte kommt sie in Form der Arenen der Römer vor, in denen Gladiatorenkämpfe stattfanden, heute wären als Beispiel Fußballstadien zu nennen. Im Vergleich zur Masse als durchgehend geschlossene Form gibt es zwei Unterschiede: Zum einen entlädt sich eine Masse als Ring nach innen, zum anderen steht sich die Masse im Ring selbst gegenüber, kann somit die eigene Erregung betrachten und diese wiederum als Echo reflektieren (vgl. Canetti 1980, S. 29).

Zusammenfassend hebt Canetti die vier wichtigsten Züge der Masse hervor: „Die Masse will immer wachsen“; „Innerhalb der Masse herrscht Gleichheit“; „Die Masse liebt Dichte“ und „Die Masse braucht eine Richtung“ (Canetti 1980, S. 30).

2.2.2 Einteilung, Beschreibung und Beweggründe verschiedener Arten von Massen

Es werden zunächst zwei Arten von Massen unterschieden: die offene und die geschlossene Masse. Der Unterschied liegt, wie die Bezeichnung bereits vermuten lässt, in der Begrenzung ihrer Mitglieder. So hat die offene Masse keine Beschränkungen, weswegen sie theoretisch bis ins Unendliche wachsen kann, wohingegen die geschlossene Masse auf ein endloses Wachstum verzichtet und durch den Aufbau von Grenzen ihren fortwährenden Bestand sichert.

Die offene Masse stellt eine extreme Form der Masse dar, die plötzlich entsteht, sehr rasant anwächst und genauso plötzlich wie sie erschienen ist auch wieder zerfällt (vgl. Canetti 1980, S.14,15) Dieses Phänomen ist in abgeschwächter Form zum Beispiel aus Fußgängerzonen oder von anderen öffentlichen Plätzen bekannt, die von vielen unterschiedlichen Menschen besucht werden: Sobald sich eine kleine Gruppe von ca. 8-10 Leuten zusammenschließt, kommen automatisch Passanten hinzu, die sich der Gruppe anschließen. Mit der Zahl der beisammenstehenden Menschen steigt die Zahl derjenigen, die hinzukommen, exponentiell an. Viele würden hier mit der Neugier des Menschen argumentieren, doch nach Canetti ist dieser Zulauf an Menschen durch die Masse selbst zu erklären, die „sobald sie besteht, [aus mehr bestehen will]“ (Canetti 1980, S.15). Daraus folgt, dass die Masse zu zerfallen beginnt, sobald sie nicht aus vielen mehr bestehen kann, der Zulauf an Mitgliedern daher abnimmt, bald darauf stagniert und sich letztendlich umkehrt. Dieser Prozess, der als negatives Wachstum der Masse beschrieben werden kann, unterliegt den gleichen Gesetzen wie das positive Wachstum. Die offene Masse beginnt langsam zu wachsen, wächst immer schneller bis sie langsam zu zerfallen beginnt und mit zunehmender Zeit immer schneller zerfällt, bis sie sich völlig aufgelöst hat. „Eine Ahnung von Zerfall, der ihr droht, ist immer in ihr lebendig. Durch rapide Zunahme sucht sie ihm zu entgehen. Solange sie kann, nimmt sie alles auf; aber da sie alles aufnimmt, muss sie zerfallen“ (Canetti 1980, S.15). Aus diesem Grund wird der offenen Masse nur ein theoretisch unbegrenztes Wachstum zugeschrieben. Sie kann nur solange wachsen, solange außerhalb von ihr noch genug potentielle Mitglieder existieren, die sie aufnehmen kann.

Die geschlossene Masse hingegen zeichnet sich vor allem durch ihre Beständigkeit aus.

Diese wird auf Kosten des unbegrenzten Wachstums geschaffen, da einer der wichtigsten Aspekte einer geschlossenen Masse eine Grenze ist, die die Masse von allem Übrigen abtrennt und somit in sich schließt. „Die Grenze verhindert eine regellose Zunahme, aber sie erschwert und verzögert auch das Auseinanderlaufen“ (Canetti 1980, S. 16). Die geschlossene Masse versammelt sich an einem begrenzten Ort, begrenzt ihre Mitgliederzahl und oder erschwert die Mitgliedschaft durch einen besonderen Aufnahmetest. Je schwieriger es ist, zu dieser Masse dazu zu gehören, desto beständiger wird sie. Ein weiteres wichtiges Kriterium einer geschlossenen Masse ist die Wiederholung. Versammelt sie sich zu sich wiederholenden Terminen, täuscht sie sich selbst über ihre Auflösung hinweg (vgl. Canetti 19980, S.16). Keine Masse kann permanent bestehen, doch durch das wiederholte Zusammentreffen wird jede Auflösung zu einer temporären und somit zu einer in der Wahrnehmung der Mitglieder abgeschwächten bis nicht vorhandenen Form der Auflösung. Es kann vorkommen, dass sich die geschlossene Masse über ihre Grenzen hinweg setzt und damit zu einer offenen Masse wird. Diesen Übergang durch das gegebenenfalls plötzliche Überschreiten der Grenze bezeichnet Canetti als Ausbruch (vgl. Canetti 1980, S. 21,22).

Die Teilung des Phänomens der Massen in zwei verschiedene Arten ist in keinster Weise ausreichend. Wer die Massen verstehen möchte, wird mit der Notwendigkeit einer weiteren Differenzierung dieser konfrontiert, wobei die entstehenden Formen nicht akribisch voneinander getrennt werden können, da die Einteilungen unter unterschiedlichen Gesichtspunkten vorgenommen werden und daher auch Verbindungen der verschiedenen Formen denkbar sind. Die Teilung in offene und geschlossene Massen bezieht sich auf deren Wachstum. Darüber hinaus lassen sich Massen nach ihrer Gleichheit und Dichte in rhythmische und stockende Massen einteilen. Eine stockende Masse beginnt mit einer möglichst großen Dichte und hat die Gleichheit und die Entladung – meist als spontaner, gemeinsamer Aufschrei – zum Ziel, das jedoch über einen möglichst großen Zeitraum hinaus gezögert wird. Die rythmische Masse hingegen beginnt sowohl mit großer Dichte als auch mit Gleichheit, spielt mit der ersteren im Tanz durch Ausweichen und erneuter Annäherung und stellt die zweite dadurch zur Schau (vgl. Canetti 1980, S.31,32). Die rhythmische Masse kommt bei verschiedenen Tanzritu-

alen unterschiedlichster Völker zusammen.

Gegenüber dieser schnellen bzw. raschen Massen steht die langsame Masse (vgl. Canetti 1980, S. 43). Sie richtet sich nach der Ferne ihres Ziels, das im extremsten Fall das Jenseits darstellt. Alle irdischen Vorgänge werden darauf ausgerichtet und entsprechend langsam erscheinen sie in Anbetracht der Länge des gesamten Prozesses bis hin zum Erreichen des Ziels.

Alle bisher genannten Massen beziehen sich auf lebende, sichtbare Menschen. Doch unabhängig davon, welche Gemeinschaft von Menschen auf der Welt sich im Fokus der Untersuchung befindet, überall existiert eine Vorstellung davon, wie es nach dem Tod der Lebenden weitergeht. Die Massen der Toten, die sich so ergeben, bezeichnet Canetti als unsichtbare Massen. Die Vorstellung der unsichtbaren Massen ist möglicherweise sogar die älteste Vorstellung der Menschen (vgl. Canetti 1980, S. 46).

Des Weiteren lassen sich Massen nach ihren Affekten einteilen. Sie sind alle von verschiedenen Affekten erfüllt und die genannten Einteilungen sagen wenig über den Gehalt der jeweiligen aus. Doch dieser ist nicht immer klar zu bestimmen und kann auch mehrere Inhalte hintereinander fassen. (vgl. Canetti 1980, S. 53) Werden die Massen nach deren Affekten eingeteilt, so ergeben sich daraus fünf verschiedene Kategorien. Als die beiden ältesten sind die Flucht- und die Hetzmassen zu nennen, die sowohl im Tierreich als auch bei den Menschen existieren. Letztere sind wahrscheinlich von ersteren immer wieder beeinflusst worden. Die anderen drei Kategorien setzen sich aus Verbots-, Umkehrungs- und festlichen bzw. Festmassen zusammen (vgl. Canetti S. 62,65,70). Die Gesinnung der festlichen Massen ist anhand der Namensgebung deutlich zu erkennen, die Gesinnungen der Verbots- und Umkehrungsmasse werden durch eine kurze Erklärung verständlich: Die Verbotsmasse „bildet sich durch ein Verbot: Viele Menschen wollen nicht mehr tun, was sie bis dahin als Einzelne getan haben“ (Canetti 1980, S. 62). Streiks sind hierfür das naheliegendste Beispiel. Die Umkehrungsmasse hat die Befreiung von Befehlsstacheln zum Ziel. Voraussetzung für eine Umkehrungsmasse ist eine geschichtete Gesellschaft, die sich durch eine von oben nach unten verlaufende Befehlsstruktur auszeichnet. „Jeder Befehl hinterlässt in dem, der gezwungen ist, ihn auszuführen einen peinlichen *Stachel* zurück“ (Canetti 1980, S. 65). Um sich von Befehlsstacheln zu befrei-

en gibt es zwei Wege: Entweder wird der Befehl zu den von der eigenen Position aus betrachtet niederen Schichten weitergeleitet, oder es kommt zu einer Auflehnung gegen den Befehlsgeber. Dadurch ergeben sich revolutionäre Situationen mit den dazugehörigen Umkehrungsmassen. Auf dieser Veränderung der Befehlsstruktur erklärt sich die Namensgebung: Die bestehenden Hirarchien werden umgekehrt (vgl. Canetti 1980, S. 65,66).

Soll der Bestand der Masse gesichert werden, gibt es neben dem Mittel der Begrenzung der Masse auch die sogenannten Doppelmassen. Zwei Massen, die sich aufeinander beziehen, um sich gegenseitig zu erhalten. Dieser Bezug auf eine andere Masse ist der sicherste und oft auch der einzige Weg für eine bestehende Masse nicht zu zerfallen (vgl. Canetti 1980, S. 71). Als Doppelmasse werden unter anderem die Toten und die Lebenden aufgeführt. Aber auch Männer und Frauen oder die meist zwei Parteien eines Schlachtfelds werden als Doppelmasse beschrieben (vgl. Canetti 1980, S.71,77). Voraussetzung ist, dass beide Massen in etwa die gleiche Größe aufweisen, um kein Gefühl der Unterlegenheit auf einer Seite hervor zu rufen. In diesem Fall würde es bei der schwächeren Masse zu einer Massenflucht und damit wahrscheinlich zu einer Panik kommen, die zum Zerfall der Masse führt. Sind beide Seiten gleich groß und gleich stark, erhalten sie sich gegenseitig, da die Aktion oder Absicht der jeweils anderen Seite die eigene Handlung bestimmt. Es kann sogar bis hin zu einer Ausbildung eines Zwei-Massen-System führen, dessen Vertiefung an dieser Stelle allerdings zu weit führen würde (vgl. Canetti 1980, S.71, 72).

Alle genannten Massen, wie auch die angesprochenen Massenkristalle, leiten sich aus der Meute ab, einer älteren Form des Zusammenschlusses, der nicht gänzlich unerwähnt bleiben soll. Eine Meute wird durch eine kleine Gruppe Menschen gebildet, die sich zusammenschließen, um unter gemeinsamer Erregung ein bestimmtes Ziel zu verfolgen. Sie unterscheiden sich von der Masse dadurch, dass sie nicht wachsen können, da in ihrer Umgebung keine weiteren Menschen vorhanden sind (vgl. Canetti 1980, S. 109). Es findet eine Unterscheidung zwischen Jagd-, Kriegs-, Klage-, Vermehrungsmeuten statt. Diese werden, wie auch die Massen, weiter in die inneren und äußeren, stillen und lauten, sowie einige andere Arten von Meuten unterteilt (vgl. Canetti 1980, S. 114-136). Ohne näher auf die einzelnen Meuten einzugehen, zeigt sich

bereits an deren Bezeichnung eine Verbindung zu den heute bekannten Massenphänomenen, beispielsweise in den Bereichen Religion, Politik oder der Geschichte.

2.2.3 Machtausübung auf Massen

Wie bei der Beschreibung der Massen, geht Canetti auch bei der Beschreibung der Macht sehr systematisch vor und verfolgt sie bis hin zu ihren Ursprüngen.

Das einfachste Machtverhältnis findet sich zwischen dem Jäger und der Beute. Aus dieser Beziehung werden alle anderen Formen der Macht und Machtausübung abgeleitet. Der Jäger belauert die Beute zu Beginn. Geht er zum Angriff über, so berührt er sie erst, bevor er sie ergreift und nun durch die Ausübung von Druck sogar in der Lage dazu wäre, sie zu zerquetschen. Die Steigerung wäre das Zermalmen. In der Regel wird die Beute vom Jäger nach dem Ergreifen zerkleinert, gefressen und verdaut (vgl. Canetti 1980, S. 237-247). Durch die Einverleibung der Beute erhält sich der Jäger nicht nur am Leben, er steigert seine Macht. „Alles, was gegessen wird, ist Gegenstand der Macht“ (Canetti 1980, S. 257). Folglich ist derjenige, der isst, also der Überlebende, im Besitz der Macht und je mehr Beute er überlebt, desto mächtiger wird er. Es wird zudem darauf hingewiesen, dass der Begriff „Macht“ nicht vom Wortstamm des Begriffs *machen* abgeleitet ist, sondern „[...]aus einer alten gotischen Wurzel ‚magan‘ für ‚können,vermögen‘ her [...]“ (Canetti 1980, S. 333). Die Macht ergibt sich nicht aus der Tat direkt, sondern aus der Möglichkeit die Tat zu begehen.

Diese Ursprungsform der Macht überträgt Canetti wie folgt auf die Menschheit: Derjenige, der siegreich aus einer Konfrontation oder einem Angriff beliebiger Art hervorgeht, wird dadurch automatisch zum Mächtigeren (vgl. Canetti 1980, S.268, 269). Der beschriebene Angriff muss nicht zwangsläufig physisch erfolgen. Er kann gleichermaßen von geistiger Natur sein, auch ohne den Anschein zu erwecken, alles drehe sich um das Überleben und den Tod - obwohl Canetti die Situation letztendlich darauf zurück führt. Durch den stetigen Machtgewinn eines Menschen (das Töten ist dabei die primitivste Form der Machtaneignung), steigert er bei

seinen Mitmenschen die (Ehr-)Furcht vor der eigenen Person, wodurch er wiederum zu einem sozialen Status gelangt, der es ihm ermöglicht, andere zu befehligen. Auch der Befehl lässt sich auf die ursprüngliche Beziehung zwischen Jäger und Beute zurückführen. Er ist die Anweisung an die Beute zur Flucht (vgl. Canetti 1980, S. 357). Jeder Befehl hinterlässt jedoch im Befehligen einen sogenannten Befehlsstachel, der entweder durch die Umkehrung oder die Weitergabe des Befehls entfernt werden kann. Durch die Weitergabe des Stachels entwickelt sich ein ganzes Netz von Befehlsstrukturen zwischen Machthabern und Untergebenen. Richtet sich der Befehl im Gegensatz dazu an viele Empfänger, so kann er aus der Sicht einer Masse auch positiv zu sehen sein: wenn er die Masse erzeugt und am Leben erhält.

„Die Kunst des Redners besteht darin, daß er alles, was er bezweckt, in Schlagworten zusammenfaßt und kräftig vorbringt, die der Masse zu Entstehung und Bestand verhelfen. [...] Der Redner kann eine Ansammlung von einzelnen auf das furchtbarste beschimpfen und bedrohen, sie werden ihn lieben, wenn es ihm auf diese Weise gelingt, sie zur Masse zu formen.“ (Canetti 1980, S. 367)

Die größte Angst eines jeden Befehl- oder Machthabers ist, dass sich seine Untergebenen gegen ihn wenden und sich seiner bemächtigen wollen, um selbst an die Macht zu gelangen. Aus dieser permanenten Angst heraus läuft der Machthaber Gefahr, eine eine geistige Erkrankung auszubilden, die der Macht so nahe steht, dass sie als deren Zwilling bezeichnet werden könnte: die Paranoia (vgl. Canetti 1980, S. 448). Mit der Paranoia einher entwickelt sich oft die Paralyse, die sich im klassischen Fall dadurch auszeichnet, dass beim Paralytiker eine massenhafte Erzeugung von Größenideen stattfindet (vgl. Canetti 1980, S. 476). Der Machthaber ist demnach nicht nur stark gefährdet umgangssprachlich größenwahnsinnig zu werden, sondern auch einen Verfolgungswahn auszubilden, der den Drang zu einer andauernden Suche und Entschleierung der eigenen Feinde beinhaltet.

Diese Gefährdung der Anführer wird von den Menschen mit allen Mitteln ignoriert. „Der Respekt vor den ‚Großen‘ dieser Welt ist sehr schwer aufzulösen; und unermesslich ist das Ver-

ehrungsbedürfnis des Menschen“ (vgl. Canetti 1980, S. 553).

2.3 Nachfolgende Betrachtungsweisen

Es gibt eine ausgesprochen hohe Anzahl an späteren Betrachtungsweisen zu Canettis *Masse und Macht*, was nicht ungewöhnlich bei einem Werk mit hohem Bekanntheitsgrad ist, an dem 20 Jahre gearbeitet wurde und das so viele Teilbereiche der Begriffe Masse und Macht auf den unterschiedlichsten Ebenen sehr detailliert untersucht.

Die Frage ob Canettis Werk als Dichtkunst, vielleicht als Mythos oder doch als Wissenschaft anzusehen ist, beantwortet Edgar Piel klar mit letzterem (Piel 1988, S. 64). Damit gehört er wie viele andere zu denjenigen, die Canetti tendenziell positiv gegenüber stehen. So auch Karl Heinz Bohrer, der ebenfalls sehr überzeugt von dem Werk ist: „Wir werden Canettis *Masse und Macht*, so glaube ich, alle zehn Jahre von neuem Lesen müssen“ (Bohrer 1995, S.124 in *Wortmasken*).

Oft wird Canetti mit Freud in Verbindung gebracht, er stelle Freuds Geschlechtstrieb einen Massentrieb zur Seite (vgl. Patillo Hess, S. 125) oder sein *Masse und Macht* fuße auf Freuds *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, was jedoch kritisch zu betrachten ist (vgl. Barnouw 1996, S. 174,175). So besteht ein markanter Unterschied im Vergleich mit Freud darin, dass „[im] Gegensatz zu beiden [,Lévi Strauss und Freud,] Canetti selbst unter denen [ist], die er beobachtet, weil er sie als einen Teil seiner selbst erkennt.“ (Barnouw 1996, S. 174) Über die Unterscheidung hinsichtlich des eigenen Standpunkts gegenüber einer Masse hinaus übt Canetti sogar Kritik an Freud:

„Basierend auf den ‚großartig verschiebbaren‘ Mechanismen von Libido und Verdrängung, sind Freuds Konstruktionen des geschichtlichen Subjekts aufs strikteste verschieden von der sichtbaren und fühlbaren Realität des Körpers – des einzelnen und der Masse. Hier setzt Canettis explizite und implizite Kritik an Freuds ‚Massenpsychologie‘

an.“ (Barnouw 1996, S. 179)

Außerdem ist die Masse nach Freud durch Suggestion und Libido determiniert, nach Canetti jedoch ist sie ein distinktes Wesen mit eigener Gesetzlichkeit (vgl. Barnouw 1996, S182). Sie ist für ihn „[...]nicht ‚etwas Aussätziges‘, ‚eine Art von Krankheit‘, wie sie es für die Großzahl der Intellektuellen des 20. Jahrhunderts ist, die sich dabei auf Freud berufen“ (Barnouw 1996, S. 180). So auch gewissermaßen für Adorno, dessen Ansichten ebenfalls von denen Canettis abweichen (vgl. Barnouw 1996, 183 - 186).

Aus heutiger Sicht ist es interessant, dass für Adolf Hitler die Massen der Toten von außerordentlicher Bedeutung waren (vgl. Barnouw 1996, S.196), auch wenn er von diesen im Sinne Canettis noch nichts wissen konnte, da Masse und Macht nach Hitlers Tod veröffentlicht wurde.

Ein Kritikpunkt an Canetti bezieht sich darauf, dass er sich zwar mit den Gefahren der Macht und Machthaber befasst hat, aber für die nachfolgenden Generationen keine weiteren Gedanken zu präventiven Maßnahmen verfasst hat.

„[...]entwickelt jedoch über diese Erkenntnisform der Paranoia hinaus keine Perspektiven, die aus der Aufklärung über die Macht Möglichkeiten ihrer Bekämpfung eröffnen könnten, sondern verweist an anderer Stelle darauf, dass ein neuer Hitler nicht erkannt werden und die Geschichte sich daher wiederholen könne.“ (Kuhnau 1996, S. 237)

Hinzu kommt, dass auch auf die Beziehung zwischen Machthaber und Masse nicht eingegangen beziehungsweise diese nicht erläutert wird (Kuhnau 1996, S.254). Die Aussage wurde zwar nicht direkt als Kritik kenntlich gemacht, kann aber als solche verstanden werden.

An dieser Stelle gilt das gleiche wie schon zuvor bei Gustave Le Bon: Dem Wahrheitsgehalt der einzelnen Aussagen wird im Rahmen dieser Arbeit nicht nachgegangen werden.

3. Vergleich

Im Folgenden werden die zuvor erarbeiteten Erkenntnisse über *Psychologie der Massen* und *Masse und Macht* miteinander verglichen und so etwaige Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgestellt.

3.1 Biographie und geschichtliche Einordnung

Die Lebzeiten von Gustave Le Bon und Elias Canetti überschneiden sich um 26 Jahre. Als Canetti in Bulgarien geboren wird, ist der Franzose Le Bon bereits 64 Jahre alt und hat *Psychologie der Massen* 10 Jahre zuvor veröffentlicht. Sie treffen sich nie, was vor allem daran liegen mag, dass Canetti zum Zeitpunkt des Todes von Le Bon *Masse und Macht* noch nicht veröffentlicht hat und so wahrscheinlich kein direkter Grund zu einem fachlichen Treffen gegeben war. Außerdem lässt sich eine Beeinflussung der Situation unter anderem durch die unterschiedlichen Staatsangehörigkeiten vermuten.

Beide erleben diverse Massenbewegungen mit, durch die ihre Sicht auf die Massen geprägt wird. Sie führen dazu – bei Canetti nach eigener Aussage (vgl. Ortrun Huber 1995, S. 18,19), bei Le Bon liegt ein Zusammenhang nahe – sich mit der Thematik der Massenpsychologie zu beschäftigen und die Masse als solches mit ihren Strukturen, Bewegungen und Auswirkungen zu analysieren. Sie haben beide ein Talent für logisches und ein Interesse an naturwissenschaftlichem Denken.

3.2 *Psychologie der Massen - Masse und Macht*

Das Buch *Psychologie der Massen* ist vielleicht sogar das meist diskutierte aber gewiss eines der bedeutendsten Werke der Massenpsychologie. Es ist stark von den Geschehnissen

jener Zeit geprägt, demzufolge den damals aktuellen Problemen in Frankreich, behandelt aber unter anderem auch Katastrophen aus der Vergangenheit. Gustave Le Bon geht den Fragen nach dem Zustandekommen, der Kontrolle und auch zu einem gewissen Teil der Vermeidung von Massenphänomenen nach. Das Resultat ist für Le Bon eine klare Beantwortung dieser Fragen.

Masse und Macht verfolgt nicht direkt eine aktuelle, politische oder anders gerichtete Fragestellung sondern eine elementare Frage nach der Beschaffenheit der Dinge. Canetti setzt bei seinem Werk nichts voraus. Auf alles will er selbst stoßen. Allerdings kann auch er sich emotional nicht gänzlich von den Erlebnissen mit den diversen Massenbewegungen seiner Zeit freimachen. So versucht er an vereinzelten Stellen, speziell die Vorkommnisse des Nationalsozialismus zu erklären.

„In der Behandlung der Juden hat der Nationalsozialismus den Prozeß der Inflation aufs Genaueste wiederholt. Erst wurden sie als schlecht und gefährlich, als Feinde angegriffen; dann entwertete man sie mehr und mehr; da man ihrer selber nicht genug hatte, sammelte man sie in den eroberten Ländern; zum Schluss galten sie schließlich als Ungeziefer, das man ungestraft in Millionen vernichten durfte.“ (Canetti 1980, S. 219)

Auffällig ist, dass im Quellenverzeichnis von *Masse und Macht* weder Gustave Le Bon, noch andere bekannte Namen wie Sigmund Freud zu finden sind, was teilweise die ausgesprochen unterschiedlichen Begrifflichkeiten beider Werke erklärt, auf die im Folgenden noch näher eingegangen wird.

Das Zerlegen eines Begriffs und seine Verfolgung bis hin zu seinen Ursprüngen, durch die sich *Masse und Macht* auszeichnet, ist bei *Psychologie der Massen* stark verkümmert. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass dies auch nicht unbedingt der Ansatz war, den Le Bon verfolgt.

3.2.1 Kennzeichen von Massen

Die auffälligsten Gemeinsamkeiten in der Beschreibung der Masse bei Le Bon und Canetti stellen die Gleichheit und die Richtung der Masse dar. Bei beiden wird die Masse als ein Körper oder ein Wesen bezeichnet, bei dessen Zusammenfindung die Einzelnen aufgelöst und zu einem einzigen, neuen, dichten Gebilde zusammengesetzt werden.

Während Le Bon zwar vom Schwinden der bewussten Persönlichkeit und einem einsetzenden Automatismus des Einzelnen in der Masse spricht, wird bei Canetti zusätzlich der Begriff der Berührungsfurcht eingeführt, der in *Psychologie der Massen* vollkommen fehlt. Das Schwinden der Persönlichkeit und der Automatismus werden in *Masse und Macht* nicht in dem Maße benannt, werden aber inhaltlich beschrieben. Die Gleichheit entsteht bei Canetti durch die Auflösung dieser Berührungsfurcht, die zu einer Erleichterung von privaten Lasten jedes Einzelnen führt, was den Menschen einen Grund zur Bildung einer Masse liefert. Nach *Psychologie der Massen* basiert die Gründung der Masse auf der gemeinsamen Bewegungsrichtung und dem Vorhandensein eines Führers, was allerdings auch bei Canetti Beachtung findet. Ein Bindemittel zwischen den Einzelnen der Masse wird bei Le Bon genauso wenig benannt wie die besondere Betonung Canettis, dass die Gleichheit innerhalb der Masse trügerischer Natur ist und sich niemals zu einer echten Gleichheit entwickelt, die nach der Bildung einer Masse bestehen bleibt.

Besonders die Richtung der Masse ist bei beiden Werken ein sehr wichtiges Kennzeichen, ohne das es sie nicht existieren könnte. Die Bewegung in diese Richtung wird laut *Psychologie der Massen* durch die Gefühle gelenkt, findet demnach auf rein emotionaler Ebene statt. Da diese ausschließlich im Unbewussten verankert ist, wird die Masse somit durch das Unbewusste geführt. Durch das Ausgrenzen des Bewussten, folglich das Fehlen des Verstandes, wird die Masse zu einem primitiven Wesen, ähnlich dem Wesen eines Barabaren (vgl. Le Bon 2009, S. 145).

Die Ansichten werden in *Masse und Macht* nicht in dieser extremen Form geteilt. Die Bedeutung der Emotionen in Form der Leidenschaft, die die Masse in Richtung ihres Ideals

aufbringen kann und mit der sie ihre Anschauungen gegenüber den Feinden der Masse vertritt, steht in Canettis Werk außer Frage. Auch die Zerstörungssucht der Masse nach Canetti zeigt den Stellenwert der Gefühlsebene innerhalb der Gruppierung, die sie nicht nur zum Zerstören von fassbaren Gegenständen, sondern auch von individuellen Grenzen veranlassen. Die Zerstörungssucht wird, ebenfalls wie der Tatendrang und die Einseitigkeit der Meinung der Masse, auch von Le Bon als Kennzeichen beschrieben. Zum einseitigen Verhalten der Masse gegenüber ihren Feinden sei außerdem noch erwähnt, dass Canetti im Gegensatz zu Le Bon eine Aufteilung der Feinde in innere und äußere vornimmt und daraus das Kennzeichen eines Verfolgungsgefühls jeder Masse entwickelt, das sich so nicht bei Le Bon finden lässt. Eine weitere Gemeinsamkeit wird durch die Anschauung vertreten, dass die Bedeutung jeder Masse durch ihre physische Größe definiert wird. Trotz der zuvor genannten Parallelen besteht der wohl prägnanteste Unterschied in der Beschreibung der Massen darin, dass Le Bon die Masse im Gegensatz zu Canetti sehr eindeutig als umgangssprachlich dumm beschreibt und sich selbst durch seinen Satzbau und seine Wortwahl über die Masse erhebt.

Weitere Unterschiede in der Beschreibung der Kennzeichen ergeben sich darüber hinaus bei der Betrachtung der Ziele und des Zerfalls einer Masse. So stimmen Le Bon und Canetti zwar wie bereits genannt darin überein, dass jede Masse ein Ziel oder eine Richtung ihrer Bewegung braucht, jedoch ergänzt Canetti dieses Ziel mit dem ständigen Wunsch einer jeden Masse immer weiter zu wachsen. Nach Canetti will die Masse, sobald sie besteht, aus mehr bestehen. Ein Punkt, den man bei Le Bon vergeblich sucht. In *Masse und Macht* trägt dieser Wunsch nach ständigem Wachstum außerdem dazu bei, dem Zerfall zu entfliehen. Die Masse beginnt zu zerfallen, sobald sie keinen stetig wachsenden Zufluss an Mitgliedern aufweisen kann oder wenn es zu einer Massenpanik kommt. Die Möglichkeit einer Massenpanik wird in *Psychologie der Massen* ebenfalls nicht thematisiert. Bei Le Bon wird die Auflösung einer jeden Masse durch die langfristige Abwesenheit eines Führers oder das generelle Fortschreiten der Zeit erklärt, die jeden Zusammenhang einmal zum Zerfall bringen wird. Dieser zeitliche Aspekt wird auch von Canetti wahrgenommen, allerdings sieht er die Möglichkeit, dass das Gedankengut der Masse in den sogenannten Massenkristallen erhalten bleibt. Der Wirkung

der Zeit auf die Masse wird damit nicht widersprochen, aber die die Masse leitenden Ideen werden aufbewahrt, um zu einem späteren Zeitpunkt eine ähnliche Masse wieder aufleben zu lassen. Trotzdem kann auch bei Canetti vom Zerfall einer Masse gesprochen werden, woraus jedoch nicht wie im Falle Le Bons folgt, dass sie danach nicht mehr erneut aufleben kann.

Es gibt auch einige Elemente in *Psychologie der Massen*, die in *Masse und Macht* nicht aufgegriffen werden. So zum Beispiel der Begriff der Rassen- und der Massenseele. Die Inhalte der Massenseele, sowie dort aufzufindende etwaige Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Canettis Werk, wurden im Vorherigen bereits thematisiert. Lediglich die Begrifflichkeit als solches, wie auch die Bezeichnung der Rassenseele, kommt bei Canetti nicht vor. Insbesondere der Punkt der Vererbung von Eigenschaften in dieser erscheint so nicht in *Masse und Macht*, auch wenn dort die Wurzeln und Entwicklung von Bezeichnungen sehr ausführlich untersucht werden.

Hinzu kommt Le Bons Betonung der Triebhaftigkeit der Masse, die im gleichen Zuge wie eine Unverantwortlichkeit durch die Namenlosigkeit genannt wird. Zu diesen Punkten, wie auch zur Aussage Le Bons, dass zur Vorbereitung einer Masse keine gleichzeitige physische Anwesenheit ihrer Mitglieder notwendig ist, finden sich keine nennenswerten Hinweise bei Canetti.

Zusammenfassend lassen sich neben den besonders hervorgehobenen Kennzeichen der Gleichheit und der Richtung einer jeden Masse, auch einige weniger prägnante Gemeinsamkeiten im Massenbegriff Gustave Le Bons und Elias Canettis finden. Dennoch sollten die kleineren, auf den ersten Blick unwichtigeren Unterschiede, allein schon auf Grund ihrer Anzahl, nicht gänzlich vernachlässigt oder unterschätzt werden.

3.2.2 Einteilung, Beschreibung und Beweggründe verschiedener Arten von Massen

Die Einteilung der Massen, die von Canetti und Le Bon vorgenommen wird, könnte auf den ersten Blick kaum unterschiedlicher sein. Viele Begriffe, die bei Canetti große Beachtung

finden, werden bei Le Bon nicht einmal erwähnt. An ihrer Stelle treten jedoch andere Begrifflichkeiten auf, die in *Masse und Macht* nicht vorkommen. Allerdings erscheinen anhand der Beschreibungen der unterschiedlichen Teile einige Parallelen.

Die erste große Einteilung in *Psychologie der Massen* erfolgt nach dem Vorhandensein der Rassenseele und somit der Stärke des inneren Zusammenhangs. Es ergeben sich Mengen mit verschiedenen Rassenseelen und schwachem Zusammenhang, die sich unter einem Führer versammeln, und Massen, die unter einer gemeinsamen Rassenseele einen stärkeren Zusammenhang aufweisen. Letztere sind in ihrer Einteilung weiter verzweigt: die gleichartigen (Sekten, Kasten, Klassen) und ungleichartigen Massen (namenlose und nicht namenlose).

Da Canetti den Begriff der Rassenseele nicht verwendet, kann er auch keine Einteilung nach diesem in *Masse und Macht* vornehmen. Seine erste Einteilung erfolgt nach dem Wachstum einer Masse, folglich nach ihrer Begrenzung in offene und geschlossene Massen, die wiederum bei Le Bon nicht auftreten kann, da er die Begrenzung der Masse nicht erwähnt. Mit der fehlenden Begrenzung der Massen, fehlt bei Le Bon auch eine Folge der Begrenzung: das Thema der Beständigkeit. Das damit verknüpfte Wiederholen von Zusammentreffen als Hilfe dafür, das weitere Bestehen der Masse zu sichern, kommt bei Le Bon demnach ebenfalls nicht vor. Über die Massenkristalle, die bei der Thematik der Beständigkeit nicht unerwähnt bleiben dürfen, wurde bereits im vorherigen Kapitel gesprochen. Auch die Kennzeichen des positiven und negativen Wachstums, die speziell im Zusammenhang mit der offenen Masse genannt werden, wurden dort bereits behandelt. Die Art und Weise einer Masse ihre Beständigkeit durch den Bezug auf eine andere Masse zu sichern, die sich wiederum auf die zuerst genannte bezieht, und die daraus entstehende Bezeichnung der Doppelmasse, kann in *Psychologie der Massen* somit auch nicht auftreten,

Dem Punkt der aufgehobenen Berührungsfurcht innerhalb der Masse in *Masse und Macht*, der, wie ebenfalls im Vorherigen bereits angesprochen wurde, bei Le Bon nicht existiert, kommt auch bei der Betrachtung der Einteilung der Massen eine wichtige Rolle zu. Denn die Aufteilung Le Bons in gleichartige und ungleichartige Massen, die den gesellschaftlichen Status der Einzelnen in der Masse aufgreift, könnte nicht existieren, wenn Le Bon Canettis Aufhe-

bung der Berührungsfurcht kennen würde. Durch diese Aufhebung fallen die Aspekte weg, die die gesellschaftlichen Unterschiede einer Masse ausmachen, und könnten somit von Le Bon nicht zur Einteilung genutzt werden. Auch die Partitionierung nach dem Gesichtspunkt der Gleichheit, die mit großer Dichte beginnt und auf die Gleichheit und Entladung hinarbeitet, kann somit in *Psychologie der Massen* nicht in dem Sinne vorgenommen werden, wie es in *Masse und Macht* geschehen ist. An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass neben dem Begriff der Vorgang der Entladung in *Psychologie der Massen* fehlt.

Die Massen, die bei Le Bon beschrieben werden, sind vergleichbar mit der Hetz-, der Verbots- und der Umkehrungsmasse bei Canetti. Sie werden daher – um bei der Wortwahl Canettis zu bleiben – nach ihrem Affekt beurteilt. Auch die langsamen Massen, die sich nach der Ferne des Ziels richten, lassen sich bei Le Bon ansatzweise erkennen, wenn er vom allgemeinen Kennzeichen der religiösen Form der Masse spricht. Die sichtbaren und unsichtbaren Massen, die bei Canetti insbesondere vor dem Hintergrund der Entstehung der Macht als ausgesprochen bedeutungsvoll erscheinen (siehe 3.2.3 Machtausübung auf Massen), werden bei Le Bon nicht genannt. In *Psychologie der Massen* werden nur die lebenden, sichtbaren Massen untersucht.

Sie werden, und das verdeutlicht erneut das indirekt benannte Hauptaugenmerk Le Bons auf die oben genannte Einteilung nach dem Affekt, ausschließlich nach den unterschiedlich starken Ausprägungen ihrer Beweggründe bewertet. Erkenntlich wird dies durch das Ausmaß, in dem die Triebhaftigkeit der Masse, ihre Unduldsamkeit und Herrschsucht sowie ihr Drang zur Zerstörung beschrieben werden. Gerade die Triebhaftigkeit wird nochmal explizit in unmittelbare und mittelbare Triebkräfte unterteilt, die gedanklich sehr eng mit den Grundideen und den flüchtigen Ideen einer Masse verknüpft sind. Die direkt sichtbaren, aktiven Bewegungen einer Masse werden hier in dem Mittelpunkt der Betrachtung gestellt. Die Kennzeichen der Leichtgläubigkeit und Beeinflussbarkeit, denen Le Bon große Beachtung schenkt, lassen auch indirekt auf die Einteilung nach dem Affekt schließen, da sie sich unter anderem darauf beziehen, eine Masse möglichst schnell zu bilden und in Bewegung zu versetzen. Die Bewegung zeichnet sich durch die fehlende Anerkennung von Hürden, sowie eine von Wut erfüllte

Zerstörung der bisherigen Gegebenheiten aus, die sich bei Le Bon hauptsächlich aus aktuellen Hierarchien, bestehenden Verboten und den genannten Hürden zusammensetzen. Genau diese Beschreibung findet sich bei Canetti zu Hetz-, Umkehrungs- und Verbotsmassen. Le Bon fügt allerdings bei seiner Beschreibung noch die Ergänzung um die Erwartungen der Masse hinzu, ihre eigenen Eigenschaften auch bei ihrem Oberhaupt wieder zu finden.

Zusätzlich spricht Le Bon auch von der Sittlichkeit und damit von einer Art Gesetz oder Ehrenkodex innerhalb der Masse, die Canetti nicht in dem Maße herausstellt. Ebenso wird die bildliche Denkweise einer Masse bei Le Bon zur Verdeutlichung ihrer Bedeutung, im Hinblick auf die Führung von Massen, an mehreren Stellen angesprochen. Bei Canetti fehlen entsprechende Textstellen.

Ein weiterer großer Unterschied zwischen beiden Autoren besteht in der Auffassung des Ursprungs einer Masse. So entwickelte sich die Masse nach Canetti in der Geschichte aus der Meute heraus, einem festen Zusammenschluss von Menschen, der aus dem einfachen Grund fehlender potentieller Mitglieder nicht zu einer Masse wachsen kann. Le Bon benennt zwar die Entwicklung einer Masse aus der Menge, diese hat allerdings wenig mit der Meute gemein. Die Menge zeichnet sich durch ihre Zusammenhanglosigkeit aus, die eventuell unter einem Führer vereint wird, um einen Hauch von Zusammenhang zu schaffen. Sie kann nur mit Hilfe der Zeit zu einer festen Gruppierung mit gleicher Rassenseele und so zu einer psychologischen Masse wachsen. Die Meute könnte theoretisch sofort wachsen, wenn sie die physische Möglichkeit dazu hätte.

Diese Ursprünge einer Masse mögen sich, genau wie die Einteilungen der Massen in *Psychologie der Massen* und *Masse und Macht* zwar unterscheiden, jedoch lassen sich, wie beschrieben, durchaus einige Gemeinsamkeiten des Begriffs der Masse bei Canetti und Le Bon finden.

Wird der Umfang der Gedanken über die Einteilung, Beschreibung und Herkunft der Massen bei Canetti dem von Le Bon gegenübergestellt, könnte man geneigt sein zu sagen, Le Bons Massenbegriff sei unvollständig und biete dem Leser somit nur Halbwahrheiten über die Masse und die Massenpsychologie. Um Canetti daraus schlussfolgernd nicht das Wissen um

die Wahrheit der Beschaffenheit der Masse zuzuschreiben, muss an dieser Stelle unbedingt auf eine Aussage Canettis hingewiesen werden, nach der das Phänomen der Masse für ihn ein Rätsel geblieben ist, auch wenn er auf einiges gekommen ist (vgl. Barnouw 1996, S. 172).

3.2.3 Machtausübung auf Massen

Sowohl in *Psychologie der Massen*, als auch in *Masse und Macht* wird die Relevanz der sprachlichen Fähigkeiten des Redners hervorgehoben. Um die Massen zu beeindrucken sind Schlagworte in einer Rede in beiden Werken von besonderer Bedeutung. Nach Canetti ist der Redner allein durch den korrekten Gebrauch von der Situation angepassten Schlagworten dazu in der Lage, eine Masse zu formen und ihr eine Richtung zu weisen. Diese Ansicht findet sich auch in Le Bons Werk, wenn auch nicht in der gleichen Wortwahl. Er geht im Gegensatz zu Canetti allerdings stärker auf die Qualitäten eines Redners und Führers ein. So wird in *Psychologie der Massen* schon fast eine Stellenbeschreibung mitsamt Anweisungen, wie die Position am besten zu auszuführen sei, für den Posten des Führers geliefert. Ein Führer muss willensstark, nicht von besonderer Intelligenz und von seinen Worten mehr als überzeugt sein, um die Massen zu begeistern. Seine Reden schaffen Täuschungen durch bedeutungsschwanger klingende Behauptungen, deren Überprüfung und Richtigkeit absolut nebensächlich ist. Die ständige Wiederholung der Worte und die geistige Übertragung innerhalb der Masse lassen die Täuschungen letzten Endes für die Masse zu Tatsachen werden. Jegliche Vernunft innerhalb einer Rede ist nach Le Bon nicht nur überflüssig, sondern auch schädlich für die Bildung der Masse. Mit der persönlichen Ausstrahlung des Redners, die in etwa dem Begriff des Nimbus bei Le Bon entspricht, verhält es sich genau umgekehrt zur Vernunft, sie kann für ihn nicht groß und beeindruckend genug sein.

Canetti ist zwar auch von der Bedeutung des jeweiligen Auftretens und der Worte des Redners überzeugt, schließt aber nicht aus, dass man die Massen nicht auch mit vernünftigen Argumenten und Beweisen überzeugen kann. Im Grunde genommen hält er sich mit Aussa-

gen betreffend der Informationen über den Inhalt einer Rede zu den Massen und der Persönlichkeit des Führers sehr zurück. Auch die Thematik der Beeinflussung zukünftiger Massen durch entsprechenden Unterricht und Erziehung wird nicht explizit erwähnt, der bei Le Bon sogar ein komplettes Kapitel gewidmet wird. Außerdem wird die Bedeutung des Führers für die Masse bei Le Bon ausdrücklicher betont.

Im Gegensatz zu Le Bon findet man bei Canetti die Wurzeln des Machtbegriffes mit der besonders deutlich hervorgehobenen Betonung des Überlebenden bzw. der Frage des Überlebens. Er benennt sogar eine Art Definition der Macht oder vielmehr des Machthabens, das er als das Vermögen eines Einzelnen beschreibt, über Leben und Tod der anderen zu entscheiden. Mit zunehmender Macht jedes Einzelnen steigert sich laut *Masse und Macht* auch die Gefahr der geistigen Erkrankungen. Im Speziellen wird von einer Paranoia des Machthabers gesprochen, die zusätzlich mit paralytischen Merkmalen auftritt. Die Auffassung, dass Machthaber bzw. Führer zu den umgangssprachlich (Halb-)Verrückten zu zählen sind und an der Grenze des Irrsinns stehen, vertritt auch Le Bon. Der Unterschied besteht jedoch darin, dass der Führer in *Psychologie der Massen* bereits diese Eigenschaften aufweist, bevor er eine Machtposition einnimmt, da sie einen Teil zur Begeisterungsfähigkeit des Redners beitragen. In *Masse und Macht* tritt die geistige Erkrankung erst mit beziehungsweise nach dem Ergreifen der Macht auf.

In dem Punkt, dass die Menschen einer Masse ein Verehrungsbedürfnis gegenüber ihrem Oberhaupt oder ihren Oberhäuptern aufweisen, sind sich die beiden Autoren wiederum einig.

3.3 *Nachfolgende Betrachtungsweisen*

Die nachfolgenden Meinungen, die eine Wertung der beiden Werke vornehmen, ohne sich auf einen gemeinsamem Nenner zu beziehen, sind an dieser Stelle weniger interessant. Diejenigen, die sich auf die Verhältnisse zwischen Le Bon, Freud, Hitler und Canetti beziehen, sind es umso mehr. Es kommt der Verdacht zweier Lager auf: auf der einen Seite die Anhänger

Le Bons und auf der anderen die Canettis. Doch diese zwei Lager lassen sich nicht akribisch aufteilen, sie ergeben vielmehr ein Konstrukt aus Querverbindungen, das dem Betrachter eine Vorstellung davon eröffnet, wie groß und wie weit verflochten die Thematik der Massenpsychologie ist.

Le Bon schreibt in 1895 *Psychologie der Massen*. Sigmund Freud nutzt Le Bons Werk in seinem eigenen, *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, um Le Bons Gedanken weiterzuführen und zu erweitern.

„Freud legt sich die Masse als eine Summe von psychisch niedrigstehenden Individuen zurecht. Die Massenseele, stimmt er Le Bon zu, ist mit der Seele der Primitiven zu identifizieren.“ (Barnouw 1996, S. 182)

Freuds Ansichten erfreuen sich großer Beachtung unter anderem durch die Frankfurter Schule, die auch Le Bon wohlgesonnen ist. Einige Jahre später ergreift Adolf Hitler die Macht, der Le Bons Thesen nacheifert und somit theoretisch auch Freuds Ansichten nicht abgeneigt sein sollte. Nach der Zeit des Nationalsozialismus wird *Masse und Macht* von Canetti veröffentlicht, der aus dem vorangegangenen Konstrukt heraustreten will, aber durch seine persönlichen Erlebnisse den Nationalsozialismus nicht gänzlich außer Acht lassen kann. Im Nachhinein ergibt sich, dass die Massen der Toten eine große Bedeutung für Hitler haben. Diese finden sich allerdings nicht bei Le Bon, sehr wohl aber in *Masse und Macht*. Canetti wird mit Freud verglichen, distanziert sich ausdrücklich von ihm und damit verbunden auch von Le Bon, auf den er ursprünglich keinen Bezug nehmen wollte.

An dieser stark vereinfachten Darstellung von Beziehungen lässt sich erkennen, wie schwierig es auch aus heutiger Sicht ist, sich dem Thema zu nähern. Doch es gibt ein paar Thesen, die *Masse und Macht* und *Psychologie der Massen* gemein haben und die auch heute noch als richtig angesehen werden. Dazu zählt beispielsweise, dass sich die Masse mit ihrem Führer auf irgendeine Weise identifizieren muss. „Der Führer ist ‚einer von uns‘, man verehrt und liebt

ihn, vertraut ihm, und jedes Gruppenmitglied sieht Ähnlichkeiten zwischen sich und dem Führer“ (Neubauer, Rosemann 2006, S. 103,104). Auch an dem Gedanken, dass Emotionen immer noch Steuerungsmedien besonderer Art seien, wird heute noch festgehalten (Klein 1999, S. 138).

4.Fazit

Das Thema dieser Arbeit widmet sich dem Vergleich des Begriffs der Masse bei Gustave Le Bon und Elias Canetti. Diese zu Beginn für den Unwissenden womöglich recht simpel klingende Thematisierung stellt sich am Ende der Arbeit als sehr komplex dar.

Beim Vergleich von Gustave Le Bons *Psychologie der Massen* und Elias Canettis *Masse und Macht* im Hinblick auf den Massenbegriff lässt sich vor allem festhalten, dass dieser von unterschiedlichen Standpunkten aus und mit verschiedenen Zielen angefertigt wurde. Le Bon sieht sich selbst über der Masse, Canetti als ein Teil von ihr. Es wird zwar durch beide die Thematik der Massenpsychologie und auch die Machteinwirkung auf Massen behandelt, während jedoch *Psychologie der Massen* wie ein Handbuch zum Umgang mit den Massen verstanden werden kann, beschäftigt sich *Masse und Macht* mit der reinen Aufschlüsselung beider Begriffe ohne weitere zur Tat motivierende Anweisungen zu nennen.

Für Le Bon ist die Masse etwas Negatives, etwas Gefährliches, das kontrolliert werden sollte, um Schlimmeres zu verhindern. In seiner Beschreibung gilt sie vor allem anderen als primitiv. Diese Auffassung von Massen gilt für Canetti nicht. Er betrachtet die Masse weitestgehend neutral und nimmt keine so deutlich zu erkennende Position wie Le Bon ein.

In *Psychologie der Massen* wird ausschließlich von politischen Massen bzw. solchen, die einen direkten Einfluss auf die Gesellschaft haben, gesprochen. *Masse und Macht* erkennt darüber hinaus noch andere Formen der Massen.

Allgemein kann man sagen, dass Canetti sich mehr auf historische Quellen stützt, um seine Schlüsse zu ziehen, und Le Bon oftmals Behauptungen aufstellt, ohne einen ersichtlichen Beweis für die Richtigkeit seiner Annahmen zu erbringen. Damit folgt er den eigenen Anweisungen an einen Führer einer Masse und es ließe sich nun wiederum behaupten, Le Bons Erfolg ergäbe sich aus den unbewiesenen Behauptungen seines Buches, was den Inhalt im erneuten Umkehrschluss wieder stützen würde. Doch unabhängig davon, ob seine Thesen zutreffend sind oder nicht, fest steht, dass er allein durch die fortwährenden Diskussionen seines Werks und seine namenhaften Anhänger aktuell bleibt und die aktuelle Zeit somit nach wie vor be-

rührt und vielleicht sogar beeinflusst. In der Hinsicht kann Canetti (noch) nicht mithalten, wenn auch der Einfluss seines Werkes auf spätere Generationen nicht bestritten werden kann.

Als Resultat dieses Vergleichs wäre es ideal, könnte einer der beiden Massenbegriffe als gänzlich falsch bewiesen werden. Da dies allerdings nicht möglich ist, bleibt zusammenfassend zu sagen, dass Canettis Massenbegriff am Ende umfassender, durchdachter und im Allgemeinen nicht so voreilig und einseitig erscheint wie der Begriff der Masse bei Le Bon.

Auch wenn die beiden in dieser Arbeit verglichenen Werke durch ihre Veröffentlichung in den Jahren 1895 und 1960 den Anschein erwecken, es könne sich um ein längst vergangenes, veraltetes Thema handeln, beweisen doch aktuelle Vorkommnisse in der Politik das Gegenteil. So lassen sich zentrale Punkte aus Massenpsychologie beispielweise ganz klar in der Diskussion um die Extremistenorganisation IS (Islamischer Staat) im nahen Osten, oder auch in Demonstrationen wie den PEGIDA Märschen (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes) in Deutschland, mehr als deutlich erkennen.

5. Literaturliste

Barnouw, Dagmar (1996): Elias Canetti zur Einführung. Junius Verlag: Hamburg.

Bohrer, Karl Heinz(1995): Der Stoiker und unsere prähistorische Seele. In: Huber, Ortrun (Redaktion) : Wortmasken. Texte zu Leben und Werk von Elias Canetti. Hanser: München, S. 89-104.

Canetti, Elias (1980): Masse und Macht. Fischer: Frankfurt am Main.

Eckhardt, Georg (2014): Sozialpsychologie – Quellen zu ihrer Entstehung und Entwicklung. Springer-Verlag: Heidelberg.

Freud, Sigmund (2013): Massenpsychologie und Ich-Analyse. Nikol: Hamburg.

Huber, Ortrun(1995): Lebenssituationen. In: Huber, Ortrun (Redaktion) : Wortmasken. Texte zu Leben und Werk von Elias Canetti. Hanser: München, S. 13-40.

Husung, Hans-Gerhard (1983): Protest und Repression im Vormärz. Norddeutschland zwischen Restauration und Revolution Broschiert. Vandenhoeck + Ruprecht Gm: Göttingen.

Kern, Thomas (2008): Soziale Bewegungen. Ursachen, Wirkungen, Mechanismen (Hagener Studientexte zur Soziologie). VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.

Klein, Ansgar (1999): Masse - Macht - Emotionen: Zu Einer Politischen Soziologie der Emotionen. Springer-Verlag: Heidelberg.

Kuhnau, Petra (1996): Masse und Macht in der Geschichte: Zur Konzeption anthropologischer Konstanten in Elias Canettis Werk „Masse und Macht“. Verlag: Königshausen u. Neumann: Würzburg.

Le Bon, Gustave (2009): Psychologie der Massen. Nikol: Hamburg.

Moscovici, Serge (1986): Das Zeitalter der Massen: Eine historische Abhandlung über die Massenpsychologie. Fischer: Frankfurt am Main.

Neubaumer, Walter; Rosemann, Bernhard (2006): Führung, Macht und Vertrauen in Organisationen. Kohlhammer: Stuttgart.

Pattillo, John (1988): Canettis Masse und Macht oder die Aufgabe des gegenwärtigen Denkens. Deuticke: Wien.

Simmel, Ernst (1993): Antisemitismus. Fischer: Frankfurt am Main.

6. Eidesstattliche Erklärung/Zeichenanzahl

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Zuhilfenahme der ausgewiesenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Sämtliche Stellen der Arbeit, die im Wortlaut oder dem Sinn nach anderen gedruckten oder im Internet verfügbaren Werken entnommen sind, habe ich durch genaue Quellenangaben kenntlich gemacht.

Köln, 01.03.2015 (vollständig überarbeitet am 30.10.2016)

Anna-Carina Lenz

Zeichenanzahl (Einleitung-Fazit, S.9-60) : 90827